

Technik und Kultur

M E N S C H U N D G E M E I N S C H A F T

31. Jahrgang

Berlin, 15. November 1940

Nr. 11 · S. 1-16

Inhalt:	Seite	Seite	
Der Kulturwille des werktätigen Menschen	1	Die Reichsbahn pflegt den Arbeitsplatz	12
Vom deutschen Fachwerkbau	3	Handwerk und Kultur im Zeitspiegel	13
Erzieherischer Einfluß des Betriebskindergartens	6	Der Wettkampfgedanke	14
Das Hygro-Nährschusverfahren in der Gemeinschafts- verpflegung	9	Jeden geht's an!	15
		Das technische Buch	16

Anatol von Hübbenet

Der Kulturwille des werktätigen Menschen

II. Deutsche Arbeiter erleben die Kunst

Die noch vor kurzem weniger aus Überzeugung als aus Tradition festgewurzelte Auffassung, daß Kunstempfinden und Kunstleben von Rang und Würden, guter Kleidung und finanziellem Wohlstand abhängig seien, entsprang nicht praktischen Erfahrungen, sondern dem Bestreben der wohlhabenden Kreise, auch bei festlichen Geschehnissen unter sich zu bleiben. So wurde der Kunstgenuß zu einem nur durch beträchtliche finanzielle Leistungen erreichbaren Luxus gemacht, wobei allerdings den Künstlern selbst die eigenartige Freiheit zugestanden wurde, in Kleidung, Haarschnitt und der ganzen Lebensart durchaus aus dem bürgerlichen Rahmen zu springen. Diese Note fand man interessant und eben „künstlerisch“.

Es hat nicht an Bemühungen gefehlt, die Exklusivität der Kunst durch moralische Begründungen zu untermauern. Bei näherem Zusehen erwies sich jedoch die beliebte Behauptung, das „niedere Volk“ verlange — natürlich im Gegensatz zu den „besseren Kreisen“ — nach entsprechend „niederen Genüssen“, als nicht haltbar. Gewiß ist die Beliebtheit leichter Unterhaltung gegenüber den Werken klassischer Kunst unbefreitbar, — diese Einstellung ist jedoch keineswegs ein besonderes Charakteristikum der weniger wohlhabenden Volksschichten, sondern sie trifft für die ganze Menschheit zu. Was sich jedoch keinesfalls bestreiten läßt, ist die Tatsache, daß die während der Hochblüte der kapitalistisch-materialistischen Weltregierung erfolgte finanzielle Auslese in der Bevölkerungsschichtung sich auf einer Grundlage vollzogen hat, die mit Empfindsamkeit oder gar Begabung für Kunst auch nicht das geringste zu tun hat. Die Beobachtung wurde ja nicht erst heute gemacht, daß das Stammpublikum so mancher Theaterpremierer und Konzerteignisse zum Besuch dieser Veranstaltungen nicht von seinem Kunstgenuß getrieben wurde, sondern von dem in ganz anderen Gefühlsbezirken heimischen Wunsch, sich selbst und die letzte Mode vorzuführen, den oder jenen einflussreichen Mann zu sehen und mit dabei gewesen zu sein.

Es wäre ein durchaus müßiges und sinnloses Unterfangen, durch statistische Erhebungen und Fragebogen ermitteln zu wollen, wie hoch der Hundertsatz der tatsächlich Kunstgenußigen und Kunstverständigen in den einzelnen Bevölkerungsschichten ist. Diese Prozente

und ihr gegenseitiges Verhältnis sind belanglos, was hingegen außerordentlich wichtig ist, das sind die nunmehr eingeleiteten Maßnahmen, die darauf hinzielen, jedem Volksgenossen, der Sinn und Verlangen nach künstlerischem Genuß hat, dieses Verlangen unabhängig von seiner Einkommensstufe zu erfüllen. Die Maßnahmen sind wichtig einerseits wegen dieser Menschen, denen aus dem überquellenden Schatz der deutschen Kultur ein unvergänglicher seelischer Reichtum zuteil wird, andererseits aber auch wegen der Künstler, denen ein möglichst breiter und volltönender Resonanzboden in ihrem Volk geschaffen werden soll, um sie zu höchsten schöpferischen Leistungen anzuspornen.

Das Kunstleben ist kein so einfacher und unmittelbarer seelischer Vorgang, wie es sich Menschen mit wenig ausgebildetem Tiefgang des Gemütes wohl vorstellen mögen. Unmittelbar kann nur die Wirkung auf ziemlich oberflächliche und leicht anklingende Saiten des Gefühls sein. In dieser Erlebnisphäre fühlt sich eine einschmeichelnde Operettenmelodie wohler als die herbe Strenge klassischer Musik. Den gleichen unbeschwertem Gefühlsakzent tragen jene oft überraschenden Urteile sich für sehr kunstsinig haltender Menschen, die von Schiller schwärmen und über den „ollen Geheimrat“ Goethe die Nase rümpfen, Tschaikowsky ver-zückt lauschen und Brahms als „langweiliges Gedudel“ ablehnen und Raffael „turmhoch“ über Rubens stellen. Derartige Urteile pflegen mit verbissener Anduldsamkeit und mit einer apodiktischen Bestimmtheit gefällt zu werden, als sei ihr Verkünder berufen, eine Neuordnung und Rubrizierung aller Kunstwerte vorzunehmen. Bezeichnend ist, daß die überhebliche und schamlose Kritikasterei dieser Tonart gerade bei den vermeintlich „Gebildeten“ gang und gäbe ist, die sich auf die „Anabhängigkeit“ ihres Urteils auch noch was zugute halten, während die tiefe Ehrfurcht vor der Kunst und ihren Schöpfern, die Grundlage jedes echten Kunstverständnisses, sich weit häufiger bei einfachen und unverbildeten Menschen findet.

Gesteigertes Kunstleben setzt außer seelischer Empfänglichkeit künstlerisches Verständnis voraus, weil man, um Werte zu schätzen, sie erkennen und begreifen können muß. Hierzu ist also eine künstlerische Bildung erforderlich, die allerdings nicht auf technischen Hochschulen gelehrt wird und auch nicht in den Direktions-

büros der Banken und Industrieunternehmen ohne weiteres vom Himmel fällt, sondern die sich jeder liebevoll privat aneignen muß, wenn er in der Schule wohl die erste Grundlage hierzu gelegt erhält. Mit wachsendem Verständnis steigt der Anspruch, und damit schrumpft der Kreis der als Kunstgenuß empfundenen Darbietungen merklich zusammen. Dieser Ausfall wird allerdings reichlich wettgemacht durch den Reichtum, der sich dem emsig Bestreuten in höheren Regionen erschließt, und durch die Vertiefung und Differenzierung des Genusses an der künstlerischen Vollendung. Denn nun erst tritt zu dem unmittelbaren Gefühlsrausch das vielfältige Entzücken über die unzähligen Einzelmerkmale überlegenen künstlerischen Könnens, die in ihrer harmonisch ausgeglichenen Gesamtheit die Vollendung bilden.

Besonders reich strömen die Quellen freudigen Erlebens künstlerischer Vollendung für den Menschen, der sich selbst, und sei es noch so laienhaft, auf dem Kunstgebiet versucht. Wer selbst zeichnet oder malt, entdeckt neue Welten in der Beherrschung der Linien und Farben bei den großen Meistern und erlebt mit geweckten Sinnen die unerschöpfliche Schönheit der Natur; ähnlich geht es dem, der selbst versucht hat, naffem Lehm lebendige Gestalt abzugewinnen oder Metall oder Holz zu ansprechender Form zu gliedern. Erst eigene Übung und Arbeit erschließt letzte Schönheiten dichterischer Sprache, und in der Welt der Töne wird jener überreich beschenkt, wer selbst musiziert und die Tücken der Harmonielehre an eigenen Versuchen erprobt hat. Voraussetzung ist allerdings, daß der so tätige Beschauer wenigstens die seelische Größe besitzt, die erforderlich ist, um der Ehrfurcht vor wahrhafter Größe fähig zu sein, und daß er die Bescheidenheit aufbringt, sich nicht selber für den größeren, wenn auch noch unentdeckten Meister zu halten. Diese Blinden sind Unglückliche, die man bemitleiden muß, weil sie sich selbst um den größten Reichtum bringen, der allen offensteht: sich an wahrhaft Großem zu erbauen. Glücklicherweise sind derartige Fälle menschlichen Selbstbetruges in der Kunst nicht häufiger als auf allen anderen Gebieten des Wissens, Könnens und der Fertigkeiten.

Menschen, die der Kunst ein offenes und erlebensbereites Herz entgegenbringen und die gewillt und fähig sind, Arbeit und Zeit zu opfern, um sich künstlerische Bildung anzueignen, gibt es gleichermaßen in allen Schichten unseres Volkes. Diese Tatsache wurde schon durch die bisherige praktische Erfahrung vollauf bestätigt, und die Förderung dieser Menschen ist eine als besonders wichtig erkannte Aufgabe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und vor allem ihres Amtes „Feierabend“. Denn sie sollen die dankbaren und aufgeschlossenen Besucher der Höhepunkte unseres kulturellen und künstlerischen Lebens sein, und nicht die Menschen, die aus durchaus unkünstlerischen Gründen zufällig mehr Geld haben.

Auf diesem Wege ist bereits Verheißungsvolles geschaffen. Die Teilnehmerzahlen an den kulturellen Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind dabei nicht das Ausschlaggebende, so eindrucksvoll ihr von Jahr zu Jahr anhaltendes Wachstum auch ist. Entscheidend ist die Tatsache, daß deutsche Arbeiter über die RdF-Organisation an allen Veranstaltungen teilnehmen, die das deutsche Kulturleben

hervorbringt. Die berühmtesten Solisten und Meisterdirigenten treten auf RdF-Abenden auf; es gibt kein Theater in Deutschland, dessen Publikum sich nicht wenigstens zum Teil aus RdF-Besuchern zusammensetzen würde; RdF führt die Arbeiter in Museen, Galerien und Kunstausstellungen, veranstaltet Kulturfahrten und Dichterlesungen. Die Tore aller Kunsttempel stehen dem deutschen Arbeiter offen, und für den Erfolg dieser kulturellen Bestrebungen gibt es wohl kaum ein gewichtigeres Urteil als das von Generalintendant Tietjen, der anlässlich der diesjährigen Bayreuther Festspiele, die von „Kraft durch Freude“ betreut und so gut wie ausschließlich von Arbeitern und Soldaten besucht waren, in einem Rundfunkgespräch feststellte, daß das Bayreuther Festspielhaus noch nie ein Publikum von so grandioser Begeisterungsfähigkeit und einer so instinktsicheren Reaktion gesehen habe.

Einen besonders engen und lebendigen Kontakt zwischen Arbeiter und Künstler schafft die von „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufene eigenartige Einrichtung der Verkaufsstellen bildender Kunst, die in den Betrieben selbst veranstaltet und von berufenen Kennern oder den Künstlern selbst erläutert werden. Die zahllosen Briefe und Stellungnahmen der Arbeitskameraden zu den ihnen gezeigten Werken, die das veranstaltende Amt oft Wochen nach Beendigung der Ausstellung erreichen, zeugen von einem tiefen Ernst des Erlebens und der Auseinandersetzung, der so manchem Jahreseinkommen von zig Tausend Mark vorzüglich zu Gefichte stehen würde.

Neben der Durchführung solcher Veranstaltungen, die den Arbeiter zum aufnehmenden, d. h. passiven Kunstlerleben führen und künstlerisch erziehen, ist die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durch die auf breiter Grundlage erfolgende Förderung des Laienschaffens bemüht, die schöpferischen und gestaltenden Kräfte im deutschen Volk zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. Die Bestrebungen gehen selbstverständlich nicht dahin, ein überdimensionales Institut für die Entdeckung neuer künstlerischer Talente zu schaffen, die den Zöglingen der Kunstakademie Konkurrenz machen sollen; das Ziel ist vielmehr, durch Fruchtbarmachung aller schöpferischen Kräfte eine lebendige Beziehung und Wechselwirkung zwischen Kunst und Volk zu schaffen und eine breite Grundlage aktiver Volkskultur zu bauen, aus deren fruchtbarem Boden die Höchstleistungen ewigen Künstlertums kraftvoll emporwachsen können. Diesem Ziel der Aktivierung der Volkskultur dienen ebenso die vom Deutschen Volksbildungswerk durchgeführten Arbeitskreise für Sprachkultur, bildende Kunst und Musikschaffen, wie die vom Amt Feierabend betreuten Betriebschöre, Kapellen, Tanzgruppen, Spielgemeinschaften und Volkstümgruppen. Die vielfältige Arbeit, die hier geleistet wird, erschließt zahllose Quellen, in deren Sprudeln das Lied vom lebendigen Strom der deutschen Kultur erklingt. So ist auch das Gesamtwerk der unter dem Wahlspruch „Kraft durch Freude“ und unter dem Zeichen des Sonnenrades geleisteten Kulturarbeit nicht allein eine soziale Tat, sondern die endliche Nutzbarmachung unseres kulturellen Reichtums und die Sicherheit dafür, daß dieser Reichtum weiterhin wächst und Früchte trägt und nicht auf einer bestimmten Höhe erstarrt und in akademischer Weltabgewandtheit einfriert.

Dr.-Ing. E. Ewald

Vom deutschen Fachwerkbau

In dem kleinen Städtchen Stolberg im Südharz bietet sich eine gute Gelegenheit, den deutschen Fachwerkbau zu studieren. Die Häuser stammen aus verschiedenen Jahrhunderten und geben die Möglichkeit, die Entwicklung von der Gotik über die Renaissance bis zum Barock zu verfolgen. Außerdem lassen sich in Stolberg die Fachwerkkonstruktionen, die von den Volksstämmen der Niedersachsen und Franken entwickelt worden sind, in ihrer charakteristischen Ausprägung verfolgen. Beide haben sich gegenseitig befruchtet. Dieses ist nur zum Vorteil gewesen; aus der Mischung hat sich eine besondere Mannigfaltigkeit ergeben.

Die Grundform für das niederdeutsche ebenso wie für das oberdeutsche Haus ist der altgermanische Einraum. Der weitere Ausbau ist bei den Niedersachsen und bei den Franken in verschiedener Form vorgenommen worden. Bei diesen ist der Ausgangspunkt vom Grundriß genommen, bei jenen vom Aufbau. Beide Volksstämme berücksichtigen Grundforderungen der Holzkonstruktion. Die Verschiedenartigkeit beruht darauf, daß hier anders geartete Bedingungen ihre Berücksichtigung erfahren haben.

Die Niedersachsen bildeten die Wandungen des Einraums durch Pfosten, die in der Längsrichtung durch Rahmhölzer zusammengehalten waren. Darüber lagen die Sparren des Daches. Damit das Gebäude nicht zusammenfiel, wurde ein Ankerbalken eingezogen, der durch die Pfosten durchgeschlizt wurde und einen Holznagel zur Befestigung erhielt. Pfosten, Balken und Sparren stehen zueinander in einer konstruktiven Abhängigkeit, die bei dem beharrlichen Sinn der Niedersachsen für die ganze weitere Entwicklung in den späteren Zeiten maßgebend geblieben ist.

Im Bauernhaus bildete der aus Pfosten und Ankerbalken bestehende „Bock“ das tragende Gerüst. Zu seinem Schutz werden Abseiten angelegt, deren Außenwandungen nur aus schwachen Pfosten bestehen, die durch einen eingezapften Riegelbalken mit dem Dielenpfosten verankert sind. Dadurch ergibt sich eine zweigeschossige Anlage der Abseiten, die unten für den Stall, oben für Futterräume ausgenutzt werden. Erst später sucht man den Dachraum nutzbar zu machen für Lagerung der Feldfrucht. Aus dem Ankerbalken wird ein Deckenbalken, wobei unter Ausnutzung des Rahmhölzes zwischen den auf den tragenden Pfosten liegenden Hauptbalken weitere Zwischenbalken eingelegt werden. Die Balken werden allmählich bis zur Außenwand durchgeführt, wodurch sich in dem Zwischengeschoss der Abseiten ein rechteckiger Querschnitt und dadurch eine bessere Ausnutzungsmöglichkeit ergibt. Balken und Pfosten werden durch breitere Bohlenbögen verbunden, wodurch eine gesicherte Konstruktion erreicht wird. Im Dach wird das ehemalige Spreizholz, das ursprünglich die Durchbiegung der Sparren verhindern sollte, zum tragenden Kehlbalken ausgebildet, der durch Stuhlsäulen abgestützt wird. Die ursprünglich notwendige Abhängigkeit von Pfosten, Balken und Sparren wird beibehalten, so daß im entwickelten Bauernhaus und später im städtischen Bürgerhaus die gesamte Konstruktion

von Dielenpfosten, Außenpfosten, Zwischenbalken der Abseiten, Hauptbalken, Stuhlsäule, Kehlbalken, Sparren und endlich der obere Hahnenbalken bündig in einer Ebene liegt.

Diese im Bauernhaus entwickelte Holzkonstruktion wird im Bürgerhaus beibehalten. In den Fachwerkbauten der gotischen Zeit wird Erd- und Zwischengeschoss durch starke Pfosten zusammengefaßt. Die Balken tragen, um eine möglichst feste Verbindung herzustellen, ein tüchtiges Stück vor und werden mit den Pfosten durch starke Bögen verbunden. Das Obergeschoss wird auf einem Schwellholz aufgebaut, aber so, daß die Pfosten über denen des Untergeschosses liegen. Auch im Obergeschoss wiederholt sich die weite Vorkragung mit den kräftigen Bögen. Der Raum zwischen den Balkenenden wird anfangs einfach verputzt, um die Ausstufung zwischen den Balkenfeldern zu verdecken. In späterer Zeit wird hier ein Füllbrett eingelegt, das durch bunte Bemalung oder auch durch Schnitzwerk geschmückt ist.

Die Renaissance-Zeit bildet an Stelle der Großräumigkeit die Vielräumigkeit aus. Das Zwischengeschoss wird aufgegeben und zu einem besonderen Stockwerk ausgebaut. Die Vorkragungen werden geringer. Aus den starken Bögen werden reich geschnüchte Knaggen, die manchmal Konsolformen annehmen. Zwischen den Balkenfeldern werden an Stelle der Füllbretter Füllhölzer eingelegt. Mit dem wachsen-



Heimatmuseum in Stolberg (Gotik)



Rathaus in Stolberg (Gothik)

den Wohlstand wird den Häusern eine reiche Ausstattung durch Schmuckformen und Bemalung gegeben. Es ergibt sich in der Renaissance-Zeit eine gesunde Weiterentwicklung der gotischen Bauweise zu einer reichen Ausgestaltung.

In der Barockzeit tritt das Volkstum als bestimmende Kraft zurück. An seine Stelle tritt das Fürstentum und übt einen gleichmachenden Einfluß auch auf den Fachwerkbau aus. Die Vortragungen fallen vollständig fort. Die Stärken der Hölzer werden geringer. Die einzelnen Gefache erhalten gleiche Größen. Die Fenster werden in gleichmäßigen Abständen angeordnet. Gleichwohl zeigt sich immer noch eine gesunde Nachwirkung der ehemaligen Ueberlieferung.

Anders als beim Niedersachsenhaus geht die Entwicklung des fränkischen Fachwerkbaus vom Grundriß aus. Dieser hat beim fränkischen Bauernhaus Flur und Küche in der Mitte, Stuben und Kammern zu beiden Seiten. In der Mitte der Längsseite führt die Haustür zum Flur hinein. Auf dem Sockelunterbau wird zunächst ein Schwellholz gelegt. Darauf werden die Pfosten nach der inneren Einrichtung der Räume gestellt. Sie werden oben durch ein Rahmholz zusammengehalten. So wird ein für sich bestehendes Gefach ausgebildet. Das Rahmholz wird konstruktiv ausgenutzt für das Auflager der Balken, die dadurch unabhängig von den darunter stehenden Pfosten werden. Ueber den Balken liegt das Schwellholz des oberen Geschosses, das auch wieder als besonderes Gefach unabhängig von dem unteren nach den Bedingungen der dahinter liegenden Räume ausgestaltet wird.

Die Vortragung beim fränkischen Hause ist nur gering. Zwischen den Balken werden Füllhölzer gespannt, bündig mit den Balkenköpfen, die höchstens durch bunte Bemalung herausgehoben werden. So bildet Rahmholz, Balkenlage und Schwellholz eine Einheit, die als breites verbindendes Band das ganze Haus zusammenhält.

Die besonders wichtigen tragenden Pfosten an den Ecken und im Verlauf der mittleren Wände werden durch Streben abgestützt, eine weitere Verbindung wird durch eine Büge zwischen Pfosten und oberem Schwellholz vorgenommen.

Der aus Flur und Küche bestehende mittlere Teil des Hauses wird nach außen durch die Eingangstür gekennzeichnet, der teilweise kleine Fenster zur Beleuchtung des Flurraumes beigegeben sind. Die hierdurch betonte Mittelachse wird im Dach durch einen Giebelausbau weitergeführt. So entsteht aus der Grundrißanordnung und aus der konstruktiven Ausnutzung von Schwellholz und Rahmholz der Fachwerkbau des fränkischen Hauses.

Die schmückende Ausgestaltung ist in erster Linie aus der Konstruktion entstanden. Das niedersächsische Haus hat in der gotischen Zeit kaum Verzierungen erhalten, höchstens daß in den Bügen oder an den Balkenköpfen einige Profilierungen angeschnitten waren, die den Eindruck dieser tragenden Bauglieder noch verstärken. In der Renaissance-Zeit wird mit dem wachsenden Wohlstand reichere Schmuck angebracht. Es werden vor allem die Füllhölzer ausgestaltet. Blockartige Ausschnitte werden angebracht, die völlig materialgerecht aus dem Holze herausgeschnitten sind. Sie erhalten



Adamsches Haus in Stolberg (Renaissance)



Haus am Markt in Stolberg (Barock)

buntfarbige Bemalung. Später werden Rehlen mit Profilierungen angebracht, und dieses Schmuckmotiv wird auch auf Rahmholz und Schwellholz ausgedehnt. Die Bügen erhalten reiche Profilierung, und in ähnlicher Form werden die Balkenköpfe ausgebildet. Es entsteht hierdurch ein überaus reiches Bild und eine vortreffliche Reliefwirkung, die besonders bei seitlicher Ansicht und perspektivischer Verfüzung in Erscheinung tritt. Den Pfosten werden Fußbügen beigegeben, die mit Palmetten geschmückt sind. Hierzu kommt eine reiche Bemalung in starken, freudigen Grundfarben.

Teilweise werden in der Renaissance-Zeit Formen der italienischen Renaissance, die im Steinbau entwickelt worden sind, übernommen. Es finden sich Zahnschnitte und vor allem an den Knaggen konsolartige Bildungen; es ist aber bezeichnend, daß sich dieses in Stolberg nur vereinzelt findet. Die Verhältnisse sind hier noch einfach gelagert. Das Volkstümliche und Handwerksmäßige überwiegt, das Studierte und Eingelernte tritt zurück.

Der Fachwerkbau der Barockzeit hat keinen besonderen Schmuck erhalten. Nur die Haustür wird reicher ausgebildet, in der Umrahmung und in der Größe, sowie in der Ausbildung der Türflügel.

Auch die Schmuckausbildung des fränkischen Hauses hat ihre Grundlage in der Konstruktion, und zwar nimmt sie ihren Ausgangspunkt von der Strebe, die zunächst ein rein konstruktives Glied zur Versteifung und Erzielung eines festen Haltes für die Eckpfosten und wichtigsten tragenden Pfosten ist. Allmählich wird eine dekorative Weiterbildung zweier sich überblattender Streben vorgenommen, die nichts oder nur wenig zu tragen vermögen. Hieraus ergibt sich endlich die Ausgestaltung zu Flächenmustern mehrerer sich durchkreuzender Streben. Die Pfosten erhalten ferner Fußbügen, die mit dem Band von Rahmholz, Balkenlage und Schwellholz das Bauglied der Fensterbrüstung zusammenfassen. Hieraus entwickeln sich allmählich Andreaskreuze, die endlich gewundene Formen teilweise mit dekorativen Ausschnitten erhalten. Es werden auch krumm gewachsene Hölzer benutzt, und so entsteht das fröhlich bunte Bild des fränkischen Hauses.

Als weiteres Schmuckglied sind die alten Sinnbilder zu erwähnen: der Sonnenkreis, das Häfentkrenz, auch in weiterer Abwandlung zum Sonnenrad, sternförmige Bildungen, alte Runen, die Handwerks- oder Familienzeichen geworden sind, endlich auch das Wappen. Es ist selbstverständlich, daß diese Sinnbilder nicht mehr wirklich lebendiges Volksgut gewesen sind. Sie wurden durch die Einwirkung der christlichen Kirche verdrängt. Sie sind aber latent bewahrt und wurden deswegen selbstverständlich auch weiter verwendet.

Im Stolberger Hausbau ist eine Einheit von Technik und Kultur gegeben. Er ist entstanden aus der konstruktiven Ausnutzung des Holzmaterials und aus den Lebensanforderungen der Bewohner. Am Anfang stehen sachliche Überlegungen, die dann eine künstlerische Ausgestaltung erhalten haben.

Nicht die Kunst und der Künstler sind die bestimmenden Kräfte, sondern das Leben in seinen Bedingungen und Notwendigkeiten. Die Namen der Meister sind unbekannt. Sie stehen mitten im Volke. Sie sind deswegen fähig, den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Volksangehörigen zu genügen. Eine Einheitlichkeit ist gegeben durch die überall gleichen Grundbedingungen und Lebensanforderungen. Aber diese wird nicht zu einer Gleichmacherei, im Gegenteil finden wir in allen Häusern die persönliche



Altes Spital in Stolberg (fränkisches Fachwerk)

Privat-Aufnahmen (5)

Eigenart des Erbauers und Bewohners. Diese Mannigfaltigkeit entspricht dem Unabhängigkeitsinn des deutschen Volkes und seiner Lebenseinstellung, die Zwang und Schema nicht kennt, die für jede Aufgabe die eigene und allein richtige Lösung findet. Die Sicherheit wird durch das klare Erkennen und das Erfüllen der konstruktiven Notwendigkeiten, durch die innere Verbundenheit mit dem Volkstum und durch die lebenskräftige Leberlieferung gewonnen. Die Linie einer ein-

heitlichen Entwicklung ist zu verfolgen durch die Jahrhunderte hindurch und von den einfachen Häusern des kleinen Bürgers bis zu den stolzen Patrizierhäusern und den großen Monumentalbauten, wie sie etwa im Rathaus und im Konsistorium vor uns stehen. Diese Bauten bilden nur End- und Höhepunkte einer Entwicklung. Sie sind aber vom gleichen Fleisch und Blut wie ihre einfachsten Verwandten, und sie sind ohne diese nicht denkbar.

Erzieherischer Einfluß des Betriebskindergartens

Der Betriebskindergarten ist eine Einrichtung verhältnismäßig jungen Datums, bei der man aber versucht ist, das alterfahrene Wort „aus der Not eine Tugend machen“ anzuwenden. Die ungeheuren Aufbauaufgaben, die der nationalsozialistische Staat zu bezwingen gewillt ist und die durch den Krieg mit seinen besonderen Anforderungen noch erweitert werden, stellen stetig steigende Nachfrage nach Menschen, die diese Arbeit auf sich nehmen. Der Krieg weist den Männern außergewöhnliche Kreise zu, so daß die Frau in erhöhtem Maße in den außerhäuslichen Arbeitsprozeß eingereicht werden muß und sich auch einordnen ließ.

Für die alleinstehende Frau, die Frau, die kinderlos ist oder deren Mann unter den Fahnen steht, bedeutet die Berufsarbeit kaum ein Problem. Schwierigkeiten aber tauchen für die verheiratete Frau mit größerem Familienkreis und besonders mit kleinen Kindern auf.

Die vordringlichste Aufgabe ist nicht nur vom persönlichen Standpunkt der Frau, sondern ebenso sehr vom Gesichtspunkt nationalsozialistischer Weltanschauung aus die Sorge um die Familie, die Pflege und Erziehung der Kinder. Wenn daher die Mutter einen großen Teil des Tages außerhalb ihres Heims arbeitet, müssen zuerst einmal die Kinder untergebracht werden, und darüber hinaus vielleicht auch der Frau noch Teile der häuslichen Pflichten durch Nachbarschaftshilfe abgenommen werden.

Die Sorge um die Kinder obliegt heute nicht ausschließlich dem Staat oder der Partei durch die NSV., sondern auch die Betriebe haben sich in vorbildlicher Weise um die Bewältigung der Schwierigkeiten verdient gemacht. Hat die Frau unregelmäßige Arbeitszeit oder sehr früh und sehr spät gelegene, oft auch wechselnde — oder, wie häufig, Schichtarbeit, so kann

sie die Kinder nicht immer erst in einem innerhalb des Bezirkes oder in der Nähe der Wohnung gelegenen Hort oder Kindergarten abgeben und abends abholen. Sie muß gerade auch bei weiten Anmarschwegen zur Arbeitsstätte die Möglichkeit haben, die Kinder ohne Zeitverlust unterbringen zu können. So entstand der Betriebskindergarten, in dem vorschul- und schulpflichtige Kinder der Gefolgschaft aufgenommen werden, und die Säuglingskrippe, die oft auch angegliedert worden ist.





Man muß vorwegnehmen, daß es gleichsam zwei Arten von Betriebskindergärten gibt. Die einen sind mit einer unbegrenzten Menge von Mitteln fast pompös hergerichtet mit Plansch- und Brauseanlage, mit Sandkisten und Sportplätzen, mit Waschhandbecken mit fließendem kaltem und warmem Wasser, ausgestattet mit ausgesuchtem Eßgeschirr, den schönsten und teuersten Spielzeugen usw. Die anderen haben das gleiche Prinzip hygienischer Einrichtungen, zeigen die gleichen guten Vorhänge aus Bauernleinen vor den Fenstern, die grundsätzlich gleich gearbeiteten Spielschränke, Schiebächer, Tische und Stühle, wie sie ja auch einheitlich von der NSB. gewünscht werden, sie haben ebenfalls schöne Bilder an den Wänden, gute Leuchten, sie sind aber gleichsam in die Nähe des Erreichbaren gerückt, aus einfachen Mitteln zu gleicher kultureller Höhe geprägt. Man mag streiten über die Wege, die zum Eindruck des Kindergartens führen,

sie sind teils auch bedingt durch die innere Zusammensetzung der Gefolgschaft selbst.

Jedenfalls ist augenscheinlich, daß die Umgebung, in der sich das Kind den ganzen Tag aufhält bzw. einen großen Teil seiner Zeit nach der Schule verbringt, einflußgebend auf die kindliche Entwicklung ist. Diesem Prinzip haben die Betriebskindergärten, die wie alle Kindergärten und Kindertagesstätten unter Obhut der NSB. stehen, Rechnung getragen. Angefangen von der Einrichtung an Möbeln (Tischen, Stühlen, Betten bzw. Liegestühlen), an Lampen, Bildern, Vorhängen, Decken, ist alles klar und eindeutig wie die Spielzeuge zum gemeinsamen Spiel und die angewendeten Spiele und Bastelarbeiten, die von jedem Kind selbst gefertigt werden. Gradheit und Zielstrebigkeit, Klarheit und Einfachheit sind Leitgedanken dieser neuen Kindererziehung. Auch das Lied, die Geschichte, die die „Tante“ erzählt, die Wanderungen und sportlichen Spiele sind ein Mittel zur aufrechten und geraden Erziehung.

Die Kinder tragen von ihrem Erleben heim, erzählen davon und möchten im Hause während der Ferien der Mutter oder in den kargen Sonntags- und Feiertagen gleiches gestalten und erleben. Nicht selten stellt sich die häusliche Lebensform und die Umgebung dagegen. Hier ist nun auch der sozialen Betriebsarbeiterin und der Frauenwalterin des Betriebes ein



wichtiges Instrument in die Hand gegeben. Durch den täglichen Eintritt in den Betriebskindergarten, wenn die Mutter das Kind bringt und holt, durch das wiederholte Erzählen und die Begeisterung des Kindes fällt ein Abglanz auch auf die Mutter. Das Begehren wird wach, auch ähnlich die Umgebung des Kindes zu gestalten und darüber hinaus vielleicht auch gleiche Vorhänge in das Wohnzimmer zu hängen, ähnlich schöne Bilder um sich zu haben, Leuchten anzubringen, die einfach und schön sind, statt des alten bunten Geschirrs mit den vielen Schnörkeln die einfachen Schalen und Schüsseln, wie sie im Kindergarten zu sehen sind,

gläser und -bürsten mit dem kindlichen Zeichen der persönlichen Zugehörigkeit (ein Tier, eine Blume, so daß jedes Kind, ohne lesen zu können, sein Teil findet) und auch in einem hygienischen, großen Raum mit fließendem Wasser und Badeeinrichtung aufgereicht sind; denn — so begründete sie — zu Hause kennen die Kinder es auch nicht anders, und kommen sie mit großen Gewohnheiten heim, fühlen sie sich daheim nicht mehr wohl, werden unzufrieden und stellen Ansprüche, welche die Eltern nicht erfüllen können. Das schließt natürlich nicht aus, daß in den Betriebskindergärten die Kinder sich nicht der modernsten technischen Einrichtungen und



Aufa. (4) R. Friedrich, Berlin

zu benutzen. Unzweideutig also geht hier ein großer Kultureinfluß aus. Nun ist es Aufgabe der Kindergärtnerin, in diesem Sinne nicht nur auf den Elternabenden und bei dem täglichen Gruß einzuwirken, sondern die Haltung des Kindergartens so zu gestalten, daß der Einfluß nicht ein Aufsprießen bedeutet, sondern ein Entgegenkommen zu längst im Innern der Mütter gehegten Wünschen, die deswegen nicht unerfüllbar sind, weil sie auch mit einfachen Mitteln und wenig Geld zu erreichen sind. So sagte uns sehr sinnig die Leiterin eines Kindergartens in Berlin, daß ihre Kinder beispielsweise sich aus den altgewohnten Emailleschüsseln waschen, die ebenso verfehen sind wie Handtücher, Zahn-

Lebensbedingungen bedienen sollten. Prinzipielle Ablehnung hieße hier Stillstand, denn die Kleinen wird beim Erwachsensein schon eine ganz andere und vielseitigere Fülle an modernen Erleichterungen des Lebens erwarten als sie die gegenwärtige Generation kennt. Die verantwortliche Leiterin muß also — am besten und sichersten in Zusammenarbeit mit der Sozialen Betriebsarbeiterin — das rechte Maß im Beschränkten und Gewähren anwenden können, sie muß vertraut sein mit der Psyche ihrer Zöglinge und den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Elternhäuser. Nur auf diese Weise kann der Betriebskindergarten seine erzieherische Mission erfüllen.

C. R. E.

Ein Jahr Leistungskampf im Kriege

Der Ausbruch des Krieges hat der gesamten Wirtschaft eine Fülle neuer Aufgaben gebracht. Die Kriegswirtschaft stellte die Betriebe vor Anforderungen von einmaliger Größe. Faktoren traten auf, die, teilweise außerhalb ihres Leistungsbereiches liegend, gemeistert werden mußten. Ich erinnere an die mannigfaltigen Rohstoff- und Verkehrsfragen. Mit weniger und zum Teil noch angelernten Kräften mußte nicht nur der gleiche, sondern noch erheblich gesteigerte Arbeitsanfall bewältigt werden; teilweise unter Vereinfachung der Arbeitsgänge und unter gleichzeitiger Konzentration auf die wesentlichsten Funktionen. Aber die Vergangenheit hat gezeigt, daß wirtschaftlich das Erforderliche getan und erreicht wurde. Daß, wie der Führer erst jetzt am 8. November im Münchner Hofbräuhaus-Keller sagte, auf dem Gebiete der Rüstungswirtschaft die Produktion sogar gestoppt werden mußte.

Es liegt nun die Vermutung nahe, daß bei dieser wirtschaftlichen Kraftentfaltung der soziale Fortschritt, wie er bis zum Kriegsausbruch in der gesamten Wirtschaft sich entwickelt hatte, wenn nicht zurückgegangen, so doch wohl zum Stillstand gekommen sei. Zwar hatte der Staat vom Kriegsausbruch an bis heute eine Reihe Maßnahmen ergriffen, die zweifellos nicht Stillstand auf diesem Gebiet bedeuteten, aber es waren Maßnahmen, die schließlich in irgendeiner Form infolge des Kriegsausbruchs bedingt und erforderlich waren (z. B. Familienfürsorge usw.).

Jedoch auch die soziale Entwicklung im Betriebsleben ist nicht im geringsten stecken geblieben, wie man vielleicht annehmen konnte. Im Gegenteil, die erhöhten Anforderungen, die der Krieg an die Wirtschaft, an die Betriebe und jeden einzelnen im Betrieb stellte, führten nur um so intensiver zu einer sozialfortschrittlichen Entwicklung, wie sie in normalen Zeiten vielleicht nicht schneller erreicht worden wäre. Erhöhte Anforderungen und Leistungen im Betrieb bedingen auch erhöhte soziale Betreuung durch den Betrieb. Dieser Grundsatz, der auch von der Deutschen Arbeitsfront immer betont wurde, bleibt nicht unbeachtet. Die zu Beginn des Krieges z. B. im Leistungskampf stehenden Betriebe machten ihn zu ihrem Grundsatz und weiteten in noch stärkerem Maße als bisher. Der Betriebsführer war sich seiner Verpflichtung gegenüber der Gefolgschaft bewußt, der Gefolgschaftsmann gegenüber dem Betriebs-

führer und der Betriebsgemeinschaft. Sie alle als Glieder in der großen deutschen Volksgemeinschaft. Den erhöhten Anforderungen an die Gefolgschaft wurde Rechnung getragen durch die Werksverpflegung, soweit sie noch nicht bestand. Gesundheitliche Maßnahmen wurden getroffen, aber auch für den Ausgleich der Erholung die vielseitigen Gelegenheiten von K.d.F. wahrgenommen, soweit dies der Krieg noch zuließ. Gleichzeitig wurde die Sorge um die Heranbildung des Nachwuchses nicht vernachlässigt. Neue und verstärkte Betreuung wurde für den erhöhten Arbeitseinsatz der Frauen erforderlich. Kindergärten wurden errichtet und die Verpflegung der Schulkinder in den Betrieben durchgeführt. Alles dieses und vieles andere mehr wurde ohne äußeren Einfluß in selbstverantwortlicher und vorbildlicher Weise in Angriff genommen und gelöst. Das Erleben der Betriebsgemeinschaft wurde mit den zur Wehrmacht eingezogenen Kameraden aufrecht erhalten und so das Band der Betriebsgemeinschaft immer noch mehr gefestigt. Es würde zu weit führen, eingehender auf die vielen Möglichkeiten in dieser Hinsicht einzugehen. Die Anzahl der Auszeichnungen im letztjährigen Leistungskampf spricht allein hierfür genügend, wenn man überlegt, daß nach einem Bericht anläßlich der Auszeichnung der letzten Musterbetriebe fast an die 3000 Leistungsabzeichen bisher verliehen werden konnten, daß weit über 5000 Betriebe das Gaudiplom für hervorragende Leistungen erhielten und zu den bisherigen Musterbetrieben weitere 99 sich die höchste Auszeichnung durch den Führer errangen. Rund 273 000 Betriebe nahmen, wie anläßlich dieser Auszeichnung bekanntgegeben wurde, am letzten Leistungskampf teil. Sicherlich eine gewaltige Zahl, die man während des Krieges kaum noch einer Steigerung für fähig gehalten hätte, wo immerhin doch bestimmte Wirtschaftszweige durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft und der damit verbundenen Maßnahmen nur in begrenztem Umfang arbeiten bzw. auch zum Stillstand kommen. Trotzdem wurde die Teilnehmerzahl für den laufenden Leistungskampf bei weitem überboten, was zweifellos sowohl für den Geist spricht, der im deutschen Betriebsleben herrscht, wie für den Leistungskampf selbst, der auf diese Weise im weitesten Maße die Ziele des Nationalsozialismus verwirklichen und damit auch an der Erreichung unseres großen Kriegszieles mitarbeiten hilft.

Dr. Miltrop.

Elektromotoren

Berlin-Tempelhof

Im Zentrum des alten Berlin übernahm vor nunmehr 27 Jahren Karl Kaiser als junger Schlosser in der Alexandrinenstraße 48 eine kleine Schlosserei, die der Grundstein werden sollte für

soziales Pflichtbewußtsein, das von Anfang an den kameradschaftlichen Geist der Betriebsgemeinschaft der Elektromotoren-Werke Kaiser vertiefte und befruchtete. Dieser Geist fand seinen Niederschlag

in der jetzt gültigen Betriebsordnung, deren Durchführung dann auch seine Anerkennung fand durch die an das Berliner Werk erfolgte Verleihung des Gaudiploms für hervorragende Leistungen.



Die sozialen Einrichtungen, die im Sinne dieser Betriebsordnung geschaffen wurden, sind deshalb auch keine sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen, sondern jeder Arbeitskamerad erwirbt sich

die heute weithin bekannten Elektromotoren-Werke Kaiser, Berlin-Zielenzig NM.-Drossen NM. Ein nie versiegender Arbeitswille, eine gründliche Beherrschung des fachlichen Könnens und ein unerschütterlicher Optimismus waren es, die den Betriebsführer befähigten, sein Lebenswerk über alle Notzeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit hinweg zu der heutigen Bedeutung zu bringen. Zu diesen charakterlichen Eigenschaften kommt noch ein stark ausgeprägtes

auf Grund seiner Treue, seines Fleißes und seiner Opfer in Zeiten der Not das Recht, sie zu beanspruchen. So entstand das Hilfswerk der Betriebsgemeinschaft der Elektromotoren-Werke Kaiser, das allen verdienten Arbeitskameraden Not und Sorge fernhalten soll. Durch jährliche Zuweisungen von zehn Prozent des Reingewinns wird das Hilfswerk der Betriebsgemeinschaft erhalten und immer wieder aufgebaut.

Oben:

Helle und freundliche Arbeitsplätze im Berliner Werk

Unten:

Der betriebseigene Omnibus steht der Gefolgschaft zu Fahrten in die schönsten Gegenden Deutschlands zur Verfügung



Werke Kaiser

Zielenzig N.M. – Drossen N.M.

Ueber diese Mittel können der Betriebsführer und seine Angehörigen nicht mehr verfügen, da sie laut Gesetz in das Eigentum des Hilfswerkes übergehen, dessen Mitgliedschaft alle Arbeitskameraden nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit erwerben können.

Es war ein betrübliches Bild für die vergangenen Zeiten, daß man das höchste Gut einer Nation, die menschliche Arbeitskraft, rücksichtslos behandelte. Aus dieser Erkenntnis heraus wird daher größter Wert auf eine gesundheitliche Ueberwachung der Gefolgschaftsmitglieder gelegt und eine regelmäßige betriebsärztliche Untersuchung danach durchgeführt, um vorbeugende Abhilfe für berufliche Schädigungen zu schaffen. Aus demselben Grunde ist auch dafür gesorgt, daß jeder Arbeitskamerad während seines angemessenen Urlaubs, der mindestens 12 Arbeitstage beträgt, Kräfte für ein neues Arbeitsjahr sammeln kann.

Hinzu kommen all die anderen Maßnahmen der sozialen Fürsorge: Schaffung von sauberen und freundlichen Arbeitsplätzen, sorgfältige Berufsausbil-

dung der Jugendlichen und Weiterbildung der erwachsenen Arbeitskameraden, Schaffung von Heimstätten und Siedlungen, von vorbildlichen Aufenthaltsräumen und Kameradschaftshäusern.



Der Sinn der Arbeit ist nicht die tote Ware oder der Vorteil des einzelnen, und es muß daher die größte Aufgabe des Betriebes sein, als vorbildliches Glied der nationalsozialistischen Wirtschaft auf den ihm zugewiesenen Arbeitsgebiet am Aufbauwerk unseres Reiches tatkräftig mitzuhelfen. Hierbei müssen Betriebsführer und Gefolgschaft eine untrennbare Einheit bilden, wobei beide ein Lebenswerk mit dem Ziel verwalten, es gesund und lebensfähig zu erhalten.



Oben:

Ein entrümpelter Boden wurde in Gemeinschaftsarbeit zum Gefolgschaftsraum umgestaltet

Unten:

Teil der Werksiedlung in Zielenzig

4 Privat-Aufnahmen

Engelhardt-Brauerei



Der gegenseitige Treugrundsatz verpflichtet den Führer des Betriebes, für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen, ebenso aber auch die Gefolgschaft, dem Betriebe die Treue zu halten . . . Die Betriebsgemeinschaft hat in echter und guter Kameradschaft, aufrichtiger Treue und ehrlicher Pflichterfüllung zum Wohle aller zusammenzustehen. Nur dann erfüllt sie die vom Führer des deutschen Volkes an einen nationalsozialistischen Betrieb gestellten Anforderungen."

Diese, unserer neuen Betriebsordnung vom 1. Mai 1938 vorangestellten Leitsätze zeigen Grundsatz und Ziel des gemeinsamen Schaffens und Wollens der Betriebsgemeinschaft der Berliner Engelhardt-Brauerei auf.

Betriebsführung und Verwaltung der Engelhardt-Brauerei standen mehr als jedes andere Brauerei-Unternehmen bei der Machtübernahme vor der großen Aufgabe, dieses Unternehmen und seine Gefolgschaft, die jahrzehntelang jüdisch geleitet wurde, unter schwierigsten Umständen der einer Betriebsgemeinschaft und Leistungsgemeinschaft im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftsführung aufzubauen.

Neben radikaler Beseitigung jeglichen jüdischen Einflusses stand die Erziehung der Gefolgschaft und die Heranbildung eines guten Nachwuchses zunächst im Vordergrund allen Handelns. Diese Arbeit wurde im Oktober 1938 durch die Verleihung des Leistungsabzeichens für vorbildliche Berufserziehung anerkannt.

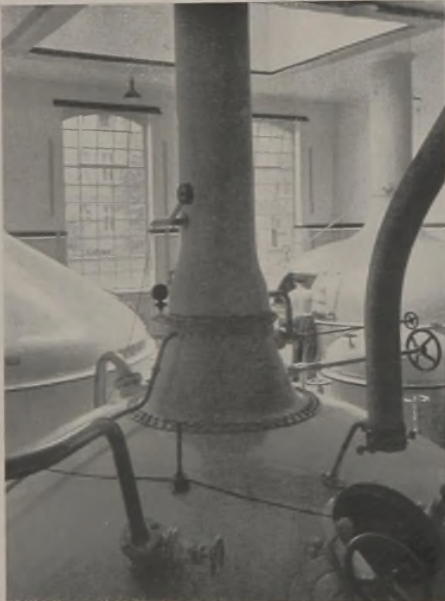
Um die Verbundenheit zwischen der Betriebsgemeinschaft und unserem Unternehmen sichtbar zu verstärken, wurden in der neuen Betriebsordnung vom 1. Mai 1938 die nachstehenden Einrichtungen arbeitsvertraglich verankert:

Zur Sicherung des Lebensabends wird den gewerblichen, kaufmännischen und technischen Betriebsmitgliedern bei Eintritt der Arbeitsunfähigkeit oder Erreichung des 65. Lebensjahres zusätzlich zur gesetzlichen Rente ein Ruhegeld gewährt.

Zur Unterstützung kinderreicher Familien erhalten gewerbliche Betriebsmitglieder für Kinder unter 16 Jahren Kinderzulagen. Die Gefolgschaft wird am Jahresergebnis der Gesellschaft beteiligt; wird keine Dividende gezahlt, so erhält jedes Gefolgschaftsmitglied zum mindesten ein besonderes Weihnachtsgeld.

Von den übrigen sozialen Einrichtungen und Betreuungsmaßnahmen können im Rahmen dieses Berichtes jedoch nur die wichtigsten aufgeführt werden. Aus dem Wohlfahrtsfonds des Betriebes werden satzungsgemäß an Gefolgschaftsmitglieder bei Krankheiten, Sterbefällen sowie in besonderen Notfällen Unterstützungen zur Verfügung gestellt. Die Hinterbliebenen erhalten darüber hinaus die Bezüge für den laufenden und den auf den Sterbemonat folgenden Kalendermonat, Witwen ferner monatliche

Beihilfen. Den Gefolgschaftsmitgliedern, die nach Erreichung des 65. Lebensjahres ausscheiden, werden je nach Art und Dauer der Tätigkeit monatliche Zuwendungen gewährt, und Arbeitskameraden, die vor der Erreichung des 65. Lebensjahres arbeitsunfähig werden, aber noch nicht in den Genuß der Invalidenrente kommen, erhalten Übergangsgelder, die etwa der Höhe dieser Leistungen entsprechen. Neben diesen Leistungen aus



Oben: Lehrlinge beim Mittagessen in ihrem Gemeinschaftsraum. Mitte: Sudhaus. Unten: Zum Ausgleich dient der Betriebssport. Unten Mitte: Teilansicht der Abteilung Stralau am Rummelsburger See

Arbeitsgemeinschaft - Berlin

dem Wohlfahrtsfonds werden auch aus laufenden Betriebsmitteln in Krankheitsfällen oder anderen Fällen dringender Not Familienbeihilfen gezahlt. Eine weitere Maßnahme bildet die gesundheitliche Überwachung der Gefolgschaft. Durch Hausbesuche wird ständige Fühlung mit kranken oder unfallverletzten Arbeitskameraden gehalten. Das gleiche gilt für die Betreuung von Pensionären und von Witwen verstorbener Arbeitskameraden.

Den Gefolgschaftsmitgliedern stehen in allen drei Betriebsabteilungen Kameradschaftsheime und in Stralau darüber hinaus auch ein Lehrlingsheim zur Verfügung. Aus den Küchen dieser Heime wird den Gefolgschaftsmitgliedern ein warmes Essen verabreicht, dessen Preis durch Betriebszuschüsse besonders niedrig gehalten wird.

Im Rahmen der Verbesserung der Lebensführung der Arbeitskameraden außerhalb des Betriebes wurden verschiedenen Gefolgschaftsmitgliedern Unterstützungen bei der Errichtung von Eigenheimen gewährt. Außerdem befinden sich in der Nähe der Betriebsgrundstücke in größerem Umfang eigene Häuser, in denen Gefolgschaftsmitgliedern Werkwohnungen, soweit wie möglich, überlassen wurden.

Eine besondere Stärkung erfuhr die Betriebsgemeinschaft durch weitgehendste Förderung der Aufgaben der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Der Gedanke „Schönheit der Arbeit“ findet Ausdruck durch mustergültige Ausgestaltung der Arbeitsplätze.

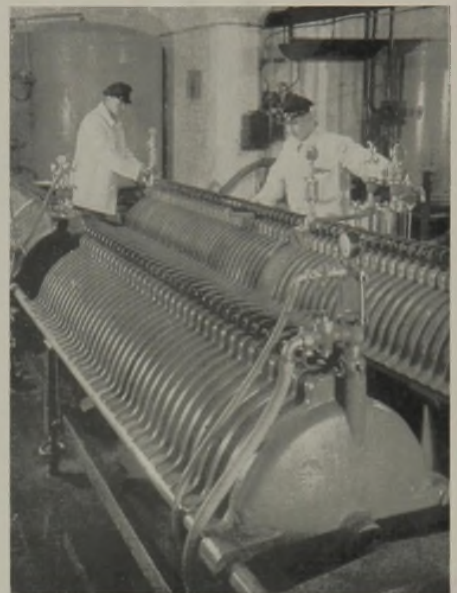
Der Sportgemeinschaft, die aus dem bereits seit Jahren bestehenden Werksportverein hervorgegangen ist, stehen Sport- und Grünanlagen zur Verfügung, die auch gleichzeitig als Ruhe- und Erholungsplätze während der Arbeitspausen dienen. Die Urlaubsdauer ist gegenüber der bestehenden Tarifordnung erhöht worden, und es wird allen Betriebsangehörigen mit einem Einkommen bis zu einer bestimmten Grenze ein beträchtlicher Zuschuß zu KdF.-Reisen gewährt.

Die ganz besondere Fürsorge der Betriebsführung gilt den zum Heeresdienst einberufenen Arbeitskameraden. Es wird in allen Fällen an die verheirateten Arbeitskameraden die abzugsfreie Höchstgrenze bis zu 85 Prozent des früheren Nettolohns gezahlt, während die ledigen Gefolgschaftsmitglieder eine wöchentliche Beihilfe erhalten. Mit den Soldaten steht die Betriebsgemeinschaft in ständiger Fühlung, die durch regelmäßige, etwa 14tägliche Versendung von Feldpostpäckchen, Zeitungen und Zeitschriften gefördert wird. Die Eingezogenen selbst beweisen ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit durch laufende Schilderungen ihres Kriegserlebnisses und ihre schriftlichen Grüße an die Heimatfront.

Dieser Bericht kann nicht abgeschlossen werden, ohne darauf hinzuweisen, daß es unmöglich ist, hier eine erschöpfende Darstellung

aller sozialen Einrichtungen und Maßnahmen zu geben, deren ständige Verbesserung und Vertiefung vornehmste Aufgabe und Pflicht der gesamten Betriebsgemeinschaft ist. Es muß aber betont werden, daß das bisher Erreichte nur dank einer jederzeit verständigen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer, Betriebsobmännern, Vertrauensmännern und Gefolgschaft zu schaffen war.

Oben und Mitte: Hier, wie überall im ganzen Werk, blüht es vor Sauberkeit: Würzekühler und Filteranlage.
Unten: Vorbildliche Anschlagtafeln für Bekanntmachungen
Aufn. Archiv Engelhardt-Brauerei



H. Esders & Dyckhoff

Berlin C 2, Gertraudenstraße 8/9

Aufn. (3) Konrad Weidenbaum

Zum vierzigsten Male jährt sich im nächsten Jahre der Tag, an dem das Stammhaus des Damen- und Herrenbekleidungs-Geschäftes „Esders & Dyckhoff“ am Dönhoffplatz gegründet wurde. 1911 siedelte es nach der Gertraudenstraße über und errichtete sich hier im Jahre 1933 einen Neubau, der mit seinem neuzeitlichen Stil und nicht zuletzt den großen

Schaufensterkolonnaden das Bild dieses sich modernisierenden Straßenzuges mitbestimmend beeinflusste. Hand in Hand mit dieser Ausweitung ging die Begründung von Niederlassungen außerhalb der Reichshauptstadt, und heute prangt „Meister Zwirn“, das Gütezeichen der Firma, über Filialen in Breslau, Köln und Magdeburg, von denen die schlesische ebenso wie das Berliner Stammhaus im Leistungskampf der deutschen Betriebe sich auszeichnen konnte und das Gaudiplom zuerkannt erhielt. Geht man den Gründen zur Verleihung dieser Anerkennungen nach, so stößt man auch hier darauf, daß nicht die Höhe finanzieller Aufwendungen für soziale Einrichtungen ausschlaggebend waren, sondern eine miteinander um den geschäftlichen und ideellen Erfolg ringende Betriebsgemeinschaft.

Als erste Aufgabe bezeichnet z. B. die Betriebsordnung die Arbeit der Betriebsführung und Vertrauensmänner hinsichtlich der sozialen Fürsorge. Sie soll sich nicht auf gesetzliche Verpflichtungen beschränken, vielmehr darüber hinaus im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten den Betriebsangehörigen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Vergleicht man nun die Betriebsordnung mit dem Sozialbericht, der Aufschluß über die Anwendung derselben in der Praxis gibt, so bestätigt sich unzweifelhaft, daß die zum Ausdruck gebrachten Zusicherungen in vollem Umfange erfüllt und zur An-

wendung gebracht werden. Man kann sich davon überführen, daß die Betriebsangehörigen mit nennenswerten Beträgen bei Eheschließungen, Geburten und Todesfällen unterstützt werden, daß für die Angehörigen der eingezogenen Kameraden Beihilfen zur Auszahlung gelangen, gewerbliche Gefolgschaftsmitglieder bei Erkrankungen die Differenz zwischen Krankengeld und Lohn für einen bestimmten Zeitraum bekommen, Kinderzulagen und Weihnachtsgaben in bar gegeben werden, aber auch die Pflege der Kameradschaft durch gemeinsame Theaterbesuche und Ausflüge nicht außer Acht gelassen wird. Man erhält außerdem Kenntnis von Leistungszulagen, von Urlaubserweiterungen für kaufmännische und gewerbliche Gefolgschaftsangehörige sowie der Auszahlung von Verkaufsprämien und Provisionen auch für die Dauer der Ferien bzw. eventueller Krankheiten und nicht zuletzt von einer Beteiligung der Firma an der von der Deutschen Arbeitsfront

geschaffenen Heimstätten-Aktion.

Schon aus diesem, in großen Zügen gegebenen Ueberblick, erklärt und bestätigt sich das Vorhergesagte einer miteinander arbeitenden Betriebsgemeinschaft, die — und das sei nicht außer Acht gelassen — zu einer solchen wurde, da die Menschenführung nicht bei dem geschriebenen Wort endet, sondern dieses lediglich als Leitmotiv betrachtet und dementsprechend handelt. Ein kleines bezeichnendes Beispiel für die von der Betriebsführung eingeschlagene Linie, welche selbst oftmals unbeachtete menschliche Schwächen mit in Erwägung zieht, sei abschließend aus einem Abschnitt der Betriebsordnung verzeichnet, in dem es u. a. heißt: „Beschwerden bei persönlichen Streitigkeiten sollen tunlichst erst am nächsten Tage vorgebracht werden“.



Oben: Die neuzeitliche Straßen-Front des Geschäftshauses. Unten: Lichte Arbeitsräume regen an zu freudigem Schaffen

Warnecke & Böhm

Fabriken von Farben und Lacken

Berlin - Weißensee

Der Werdegang der Firma Warnecke & Böhm, die in einigen Jahren ihr 60jähriges Geschäftsjubiläum feiern kann, ist ein getreues Spiegelbild der industriellen Entwicklung Berlins in den letzten 60 Jahren. Aus kleinen Anfängen heraus ist die Firma zu ihrer heutigen Bedeutung und Größe gewachsen. Am 1. Okto-



Der Gemeinschaftsraum für die Arbeitspausen dient auch durch Vortragsabende und Filmvorführungen der Freizeitgestaltung

ber 1882 wurde sie auf dem Wedding, für damalige Zeiten weitab vom Zentrum Berlins, gegründet. Es werden, den Anforderungen entsprechend, Industrielacke und -Emaillen hergestellt, wobei auch die schwierigsten lacktechnischen Probleme dank des zur Verfügung stehenden großen Chemikerstabes ihre Lösung finden. Heute genießt die Firma den Welt- ruf, ihre Erzeugnisse stets den Anforderungen der Käufer anzupassen und dabei den neuesten wissenschaftlichen und technischen Erkenntnissen Rechnung zu tragen. Diesem Umstand ist es zu danken, daß die Firma ihre heutige Größe erreicht hat und auf ihrem über 33 000 qm großen Gelände in Berlin-Weißensee mit ihrer jetzt über 600 Arbeitskammeraden zählenden Gefolgschaft die Bedeutung erlangte, daß es kaum einen Zweig der deutschen Wirtschaft und auch des Auslandes gibt, soweit er als Lack- und Farbenverbraucher in Betracht kommt, dessen größte und kleinste Werke nicht die Erzeugnisse der Firma Warnecke & Böhm verwenden.

Es ist selbstverständlich und in der heutigen Zeit nicht mehr aus dem deutschen Betriebsleben hinweg-

zudenken, daß die Arbeit des Betriebes nicht nur den rein materiellen Erfolg erstrebt, sondern diese soll in erster Linie dem Volksganzen dienen und weiterhin bei enger Zusammenarbeit der Betriebsführung und der Gefolgschaft durch den Aufbau einer wahren Betriebsgemeinschaft allen am Werk Beteiligten die Freude an ihrer Arbeit und am gemeinsamen Erfolg geben.

Die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der sozialen Arbeit vollbrachten Leistungen und die hierdurch erworbene wiederholte Auszeichnung der Verleihung des Gaudiploms für hervorragende Leistungen zeigen, daß der richtige Weg zur Erreichung des Endzieles, ein Musterbetrieb zu werden, betreten wurde. Die Forderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ wurden im weitesten Maße berücksichtigt, und es ist selbstverständlich, daß bei den zur Zeit laufenden Neubauten die neuesten Erkenntnisse der baulichen Betriebsgestaltung ihren Ausdruck finden. Weiterhin haben die sozialen Maßnahmen für die Gefolgschaft mit dazu beigetragen, daß die Betriebsführung jederzeit mit einer einsatzbereiten Gefolgschaft rechnen kann. So ist nicht nur durch Sonderzuwendungen, wie z. B. bei Hochzeiten, Geburten, Krankheiten und Todesfällen für die Gegenwart, sondern auch durch Uebernahme der Lebensversicherungsprämien bei 10jähriger Betriebszugehörigkeit für den Lebensabend der Gefolgschaftsmitglieder gesorgt.



Saubere Wasch- und Duschräume werden viel und gern benutzt und steigern die Arbeitsfreude
Aufn. Archiv

Lehrmittelstelle für Luftfahrttechnik

Berlin - Tempelhof

Als reichseigener Spezialbetrieb der Luftfahrt hat die Lehrmittelstelle für Luftfahrttechnik die Aufgabe, Lehr-, Anschauungs- und Versuchsgeräte für die deutsche Luftfahrt-Ausbildung zu entwickeln und her-

zeit eine wesentliche Unterstützung der Werkküche darstellt, die jedem Gefolgschaftsmitglied mittags ein warmes Essen liefert.

Betriebsobmann, Kraft - durch - Freude - Wart und Sportwart sind ständig bemüht, eine möglichst enge Verbindung zu jedem Arbeitskameraden herzustellen. Ein Sportnachmittag in der Woche, Betriebsausflüge, Weihnachtsfeiern u. ä. gemeinsame Veranstaltungen tragen mit den Betriebsappellen zur Stärkung der Betriebsgemeinschaft bei.

Daß die im Felde stehenden Arbeitskameraden bis zur vollen Höhe ihres Netto - Arbeitseinkommens unterstützt werden, wird ebenso dankbar von der ganzen Betriebsgemeinschaft empfunden wie die regelmäßigen Zuwendungen in Krankheitsfällen, die gleichfalls einen nur geringfügigen Verdienstaufschlag

für die kranken Arbeitskameraden zulassen. In Notfällen werden außerdem noch Sonderbeihilfen gewährt.

Besondere Arbeitsleistungen der im Lohnverhältnis stehenden Gefolgschaftsmitglieder finden durch die Gewährung besonderer Leistungszulagen ihre Anerkennung. Darüber hinaus sind jedoch auch die sozialpolitischen Maßnahmen mit die Grundlage für den heute erreichten Leistungsstand der Lehrmittelstelle für Luftfahrttechnik, die dadurch zum Aufbau der jungen deutschen Luftfahrt ihren Anteil beigetragen hat. Und nicht zuletzt haben gerade diese Lehrmittel als ausgezeichnetes Ausbildungsmaterial die gewaltigen Leistungen der deutschen Luftflotte gegen England ermöglicht.



zustellen. Eine unbedingte innere Verbundenheit aller Gefolgschaftsmitglieder mit ihrer Arbeit ist hierbei eine unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg der zu leistenden Arbeit. Aufgabe der Betriebsführung ist es daher, eine sorgfältige Auswahl beim Einsatz der Gefolgschaftsmitglieder zu treffen und sie innerlich mit ihrer Arbeit möglichst eng verwachsen zu lassen, wozu vor allen Dingen eine gute persönliche Fühlungnahme zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft beiträgt.

Es ist selbstverständlich, daß jeder einzelne Arbeitskamerad, ob in Büro oder Werkstatt, einen Arbeitsplatz besitzt, der den Erfordernissen unserer Zeit entspricht. Trotz des geringen Umfanges des Betriebes ist ein besonderes Gefolgschaftshaus mit Wasch-, Brause-, Umkleieräumen, einem als vorbildlich anerkannten Luftschutzraum, einem großen Gefolgschaftsraum und einer Werkküche vorhanden, bei dessen Schaffung und Ausgestaltung die Richtlinien des Amtes „Schönheit der Arbeit“ der Deutschen Arbeitsfront weitgehendst berücksichtigt wurden.

Durch freiwilligen Arbeitseinsatz der Gefolgschaft wurde in den Feierstunden eine würdige Ausgestaltung des Betriebes mit Grünflächen und Gartenanlagen durchgeführt. In der Kriegszeit wurde ein Teil dieser Flächen zur Anlage eines Gemüsegartens benutzt und dadurch die Versorgung der Werkküche mit Frischgemüse unterstützt. Aus den anfallenden Küchenabfällen wird in kleinem Rahmen eine Schweinezucht betrieben, die gleichfalls in der Kriegs-



Ein vorbildlich sauberer und luftiger Ausstellungssaal (oben). Der nach den Richtlinien des Amtes „Schönheit der Arbeit“ eingerichtete Gemeinschaftsraum (unten) steigert die Arbeitsfreude. Der vorbildliche Waschraum (Mitte)

Aufn. Archiv

Das Hygro-Nährschutzverfahren in der Gemeinschaftsverpflegung

Die Forschungsergebnisse der Ernährungswirtschaft haben erwiesen, welche große Rolle die richtige Auswahl und die zweckmäßige Zubereitung der Nahrungsmittel für die Gefunderhaltung des Körpers spielen.

Worauf kommt es vornehmlich an?

Auf eine ausreichende Zufuhr von Fett (tierischem wie pflanzlichem), von Kohlehydraten (Brot, Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte, Nahrungsmittel usw.) und von Eiweiß (tierischer wie pflanzlicher Herkunft) — auf die mengenmäßig richtige Abstimmung dieser Grundnährstoffe zueinander, sowie auf das richtige Verhältnis von Rohkost zu der küchenmäßig verarbeiteten Kost, wobei jede einseitige Uebertreibung, wie z. B. zuviel Fleisch oder ausschließlich Rohkost, für den gesunden Menschen sich schädlich erweist, wenn auch dem einen oder anderen Kranken eine streng einseitige Diät Heilung bringen kann — auf die Zufuhr von Vitaminen, jenen Wirkstoffen, die erst vor drei Jahrzehnten entdeckt wurden. Sie greifen in winzigsten Mengen in das Körpergeschehen ein. Doch ohne sie ist ein geordneter Ablauf der Lebensvorgänge im Körper unmöglich, ja die Gesundheit kann in ernste Gefahr kommen — ferner kommt es an: auf die Aufnahme einer Reihe von Mineralsalzen, vornehmlich von Kalk — auf eine artgemäße, bodenständige Ernährung: was z. B. dem Japaner und seinen aus Kaffe, Boden und Klima gegebenen Lebensbedingungen zuträglich ist, hat keine Geltung für den Deutschen, sein Land und sein Klima; der Eskimo ernährt sich anders als der Neger — auf eine Zubereitungsweise, die das Denaturieren der Nährstoffe, d. h. das „Entarten“, das Minderwertigwerden möglichst weitgehend verhindert; deshalb, kurzfristige Hitzeeinwirkung, weitgehende Verhinderung der Auslaugung; deshalb überall, wo es angängig ist, dämpfen oder dünsten statt kochen; deshalb Kartoffeln in der Pelle statt Salzkartoffeln, deshalb vitamin- und mineralsalzreiches Vollkornbrot statt weichlichen Gebäckes aus weißem „entartetem“ Fabrikmehl u. a. m.

Das sind nur einige der wichtigsten Grundsätze für die Auswahl und Zubereitung der Nahrungsmittel, doch sie bereits lassen erkennen, daß der Weg zur Gesundheit nicht über die Apotheke, sondern über die Küche führt. So trägt ein jeder, der für die Küchenführung verantwortlich ist, eine jede Hausfrau für ihre Familie, besonders aber der Koch der Gemeinschaftsküchen für alle ihm anvertrauten Gefolgschaftsmitglieder und darüber hinaus gegenüber dem Volksganzen eine ernste und große Verantwortung. In der Küche sorgt das Wasser beim Dämpfen und Kochen dafür, daß das Kochgut nicht anbrennt; das Wasser ist der Wärmeleiter und sorgt für eine gleichmäßige Verteilung der Wärme. Außerdem ist Wasser ein Nährstoff und kann, richtig behandelt, zu einem Schutzstoff für das Kochgut werden. Ihm, dem Wasser, seiner Anwendung und Behandlung in der Küche, ist vorliegender Aufsatz gewidmet. Wasser im reinsten Zustand ist eine Flüssigkeit, die aus der Verbindung zweier Gase, des Sauerstoffs und des Wasserstoffs, entsteht. In der Natur allerdings und im praktischen Leben wird man das Wasser in dieser seiner chemisch reinen Form nicht vorfinden; denn wir

wissen, daß Wasser das Bestreben hat, alle möglichen Stoffe, insbesondere Mineralsalze, in sich zu lösen.

Die Art und die Menge der gelösten Mineralsalze ist abhängig davon, welche Gesteins- und Erdschichten das als Regen herabströmende Wasser durchlaufen hat, bevor es von selbst (als Quelle) oder durch künstliche Maßnahmen des Menschen (Brunnen) an die Erdoberfläche kommt.

Damit ist bereits klar geworden, daß Wasser also keineswegs gleich Wasser ist, sondern daß es, je nach dem Herkommen, ganz verschiedene Wasser gibt. Wir unterscheiden „hartes“ und „weiches“ Wasser. Allgemein bekannt ist, daß zum Waschen der Wäsche weiches Wasser zu bevorzugen ist, weil es den Schmutz besser löst und das Waschen erleichtert. Wir wissen weiter, daß Kaffee- und Teegetränke weitgehend von der Herkunft des Wassers beeinflusst werden.

Ob ein Wasser nun „weich“ oder „hart“ ist, hängt von den Kalksalzen ab, die in ihm gelöst sind. Deshalb wird ja gerade das Regenwasser, besonders auf dem Lande, so gern zum Waschen benutzt; denn es hat auf dem Wege von der Wolke zum Regensatz keine Gelegenheit, Mineralsalze in sich aufzunehmen. Deshalb sind auf der anderen Seite wieder Quellen, die Kalksteinformationen durchlaufen haben, hart, weil sie mit Kalksalzen angereichert sind.

Die Kalksalze spielen nun für den Härtegrad des Wassers die allein ausschlaggebende Rolle. Um jedoch die Zusammenhänge ganz zu verstehen, muß man noch wissen, daß bei gleich hohem Kalkgehalt Wasser dennoch zwei verschiedene Arten von Härten aufweisen können. Es kommt nämlich darauf an, ob der Kalk an Kohlenensäure oder Schwefelsäure gebunden ist; dementsprechend unterscheidet man zwischen „kohlen-saurem Kalk“ und „schwefelsaurem Kalk“ oder nach den Fachbezeichnungen zwischen Karbonat- und Sulfathärte. Da in einem Wasser beide Kalkverbindungen vorhanden sein können, bezeichnet man ihre Summe als Gesamthärte.

Dieser Unterschied ist schon von jeher von großer Bedeutung für die Küche gewesen, weil ein Wasser mit Karbonathärte zur lästigen Bildung von Kesselstein führt, indem der kohlen-saure Kalk beim Kochen unlöslich wird und sich infolgedessen aus dem Wasser abscheidet. Der schwefelsaure Kalk hingegen unterliegt einer solchen Zustandsänderung nicht; er bleibt auch im erhitzten Wasser gelöst und bildet daher keinen Kesselstein.

Aus diesem verschiedenen Verhalten der beiden Kalkverbindungen beim Kochen des Wassers hat man eine weitere Benennung der Härtearten abgeleitet; weil der kohlen-saure Kalk sich nur vorübergehend im Wasser befindet, nämlich solange es kalt bleibt, spricht man auch von der „vorübergehenden“ Härte, und im Gegensatz hierzu folgerichtig von dem schwefelsauren Kalk als „bleibender“ Härte, so daß folgende Bezeichnungen einzuprägen sind:

kohlen-saurer Kalk — Karbonathärte — vorübergehende Härte,
schwefelsaurer Kalk — Sulfathärte — bleibende Härte.

Wir können bereits hier eine für die Ernährung wichtige Feststellung treffen: da die Kalzsalze für viele Organe unseres Körpers, besonders aber auch für den Aufbau von Knochen und Zähnen von Bedeutung sind, so ist es wichtig, daß wir im Trinkwasser einen Kalzlieferanten besitzen. Dies setzt allerdings voraus, daß der Kalk beim Kochen nicht in Verlust gerät. Von welcher großer Bedeutung die Lösung dieses Problems für die Küche und damit für die Ernährung wird, beweist das Hygro-Nährschuß-Verfahren. Auf die einfachste Form gebracht will dieses Verfahren die Nahrung vor Schäden bewahren, wie sie bei der Behandlung in der Küche mit Wasser, besonders beim Dämpfen, Dünsten oder Kochen, auftreten.

Wir haben gesehen, daß weiches, also kalkarmes Wasser den Schmutz der Wäsche besser löst. Ein solches mineralarmes Wasser hat eben ein viel größeres Bedürfnis, sich mit allen möglichen Stoffen, insbesondere mit Salzen anzureichern als ein mineralreiches, ein hartes Wasser. Beim Kochen, Dünsten, Dämpfen müssen wir aber darauf bedacht sein, ein Herauslösen von wichtigen Stoffen aus dem Kochgut durch die Wasserbehandlung, das „Auslaugen“, soweit wie irgend möglich zu vermeiden. Also brauchen wir zum Kochen — umgekehrt wie beim Waschen — ein hartes, ein kalkreiches Wasser, und zwar ein Wasser, das auch während der Hitzeeinwirkung seinen Kalzgehalt bewahrt, d. h. wie wir im vorigen Kapitel gezeigt haben, ein Wasser, reich an schwefelsaurem Kalk, ein Wasser mit ausreichender bleibender Härte.

In folgender Uebersetzung liegt zunächst der Gedanke des Hygro-Nährschusses begründet: wie kann man ohne Rücksicht auf die Herkunft des Wassers es ermöglichen, daß stets zur Speisenbehandlung in der Küche ein Wasser mit hinreichender bleibender Härte zur Verfügung steht?

Das Wasser wird vor dem Kochen entweder aufgehärtet oder umgehärtet. Wenn man sich über diese beiden neu eingeführten Begriffe klar wird, dann hat man die Technik des Verfahrens völlig erfaßt. Aufhärten muß man ein weiches Wasser, indem man ihm den fehlenden Kalz zuführt. Umhärten dagegen heißt die vorübergehende (Karbonat-) Härte in die bleibende (Sulfat-) Härte verwandeln, was einen ausreichenden Gehalt an kohlensaurem Kalk voraussetzt. Zu diesem Zweck werden kalkarmen Wässern Hygro-Nährschuß-Pulver, allen anderen Wässern Hygro-Nährschuß-Tabletten zugesetzt. Das kalkhaltige Pulver härtet das „weiche“ Wasser auf; die Tablette, die dagegen keinen Kalk enthält, härtet kalkhaltiges Wasser um. In jedem Fall wird so das brauchbare Wasser für die Küchenbehandlung geschaffen. Notwendig ist die Beantwortung der Frage, mit welchem Wasser habe ich es zu tun, oder, genauer ausgedrückt, wie groß ist die Karbonathärte, der Gehalt an kohlensaurem Kalk des in meiner Küche verwendeten Wassers? Wie wird die Karbonathärte festgestellt?

Bei Leitungswässern in den Städten ist die Antwort leicht zu erhalten; eine Anfrage bei dem Wasserwerk bringt schnell die gewünschte Auskunft. Bei einer solchen Frage ist allerdings eines unbedingt zu berücksichtigen: man muß nach der Karbonathärte des Wassers fragen, wohlgerne nach der Karbonathärte und nicht schlechtthin nach der Härte, weil sonst das

Wasserwerk den Grad der Gesamthärte angibt. Bei Wässern aus Brunnen- oder anderen Eigenanlagen, für welche die Karbonathärte nicht feststeht, ist sie in wenigen Minuten mit Hilfe des Hygro-Prüfverfahrens, das sich eines der Wasserprobe zugesetzten Pflanzenfarbstoffes bedient, nach einer beigefügten genauen Anleitung leicht zu ermitteln.

Sobald man den Grad der Karbonathärte ermittelt hat, ist die Dosierung des Hygro-Nährschuß-Zusatzes denkbar einfach. Es ist nur zu prüfen, ob auf 1 Liter Kochwasser 1 oder 2 Hygro-Tabletten oder aber 1 Meßlöffel Hygro-Nährschuß-Pulver (etwa 1 g) zuzufügen sind, was also lediglich von der Höhe der Karbonathärte abhängt. Der Zusatz auf 1 Liter Kochwasser beträgt:

Bei einer Karbonathärte von $4\frac{1}{2} - 9^\circ = 1$ Tablette.

Bei einer Karbonathärte von über $9^\circ = 2$ Tabletten.

Bei einer Karbonathärte von weniger als $4\frac{1}{2}^\circ = 1$ Meßlöffel Pulver.

Diese Angaben beziehen sich auf die kleinen, sogenannten Haushalttabletten. Für Großküchen mit erhöhtem Wasserbedarf werden Tabletten in zehnfacher Größe geliefert, so daß die obigen Bestimmungen über den Zusatz von Tabletten anstatt für 1 Liter für 10 Liter Wasser gelten. Auch das Hygro-Nährschuß-Pulver wird als Großküchenpackung geliefert.

Eine einfache Uebersetzung sagt, daß die Umhärtung des Wassers durch Tablettenzusatz nur dann möglich ist, wenn der Kalk durch Erhitzung noch nicht ausgeschieden wurde, daher ist der Zusatz von Hygro-Nährschuß-Tabletten zum kalten Wasser immer richtig, und zwar vor oder beim Einbringen des Kochgutes in das Wasser.

In einem auf 70 bis 80° erhitzten Wasser aus Warmwasseranlagen ist der Kalzgehalt so wenig verändert, daß eine Umhärtung — vorzichtshalber mit etwas verringertem Tablettenzusatz — zulässig ist. Nur wenn das Wasser, z. B. in den bekannten Heißapparaten für Getränke, höher erhitzt wird, ist ein großer Kalzverlust durch Kesselsteinbildung eingetreten, so daß dann der Tablettenzusatz nicht mehr zulässig ist. In einem solchen fast völlig enthärteten Wasser läßt sich das Hygro-Nährschuß-Pulver zur Wiederaufhärtung verwenden.

Das Hygro-Nährschuß-Pulver kann auch dem kochenden Wasser zugesetzt werden, weil das Pulver ausschließlich bei weichem Wasser unter $4\frac{1}{2}^\circ$ Karbonathärte Verwendung findet und bei der Erhitzung eines solchen kalkarmen Wassers der Kalk natürlich auch nicht ausgeschieden werden kann. Aus diesem Grunde ist es zulässig, zur Aufhärtung auch kochendes Wasser aus Heißwasserapparaten zu verwenden. Dem Zusatz des Nährschußpulvers zum kalten Wasser steht nichts im Wege, es löst sich aber erst beim Sieden des Wassers restlos auf. Auffallend ist die Erscheinung, daß bei Verwendung von Hygro-Wasser die Koch- und Dämpfgefäße weniger klebrige Ansätze aufweisen. Die vorhandenen geringen Ansätze aber haften weniger fest an den Wandungen und lassen sich leichter entfernen. Schon diese Erscheinung gibt einen Anhaltspunkt dafür, daß neben der verminderten Auslaugung unter der Einwirkung des Nährschusses auch der Kochvorgang selbst

günstiger verläuft. Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen haben tatsächlich bestätigt, daß das Hygro-Wasser die Nahrungsmittel beim Kochen weitgehend auch vor der sonst eintretenden Entartung schützt.

Es ist schon lange bekannt, daß unsere Nahrungsmittel durch das Kochen neben der erstrebten Aufschließung (durch Zertrümmerung der unverdaulichen Zellstoffe) meistens eine nachteilige Veränderung erleiden, die in einer Herabminderung des Nährwertes bestimmter organischer Stoffe, z. B. Eiweiß, Vitamine usw. ihren Ausdruck findet. Neben die Auslaugung tritt so die Entartung (Denaturierung) des Kochgutes. Gerade deshalb wird in der neuzeitlichen Ernährungslehre so großes Gewicht auf die Zugabe von rohen Früchten, Gemüsen, Salaten gelegt, die durch keinerlei Koch- oder Dämpfvorgang entartet sind. Wenn daher die Untersuchungsergebnisse gezeigt haben, daß Hygro-Nährschutz bei Hitzebehandlung der Nahrung auch die Entartung weitgehend verhindert, so ist dies ein in gesundheitlicher Beziehung nicht hoch genug zu bewertender Fortschritt. Diese Tatsache läßt sich gleichfalls durch vergleichende Kochproben mit und ohne Hygro-Nährschutz in jeder Küche nachprüfen. Aussehen, Geruch und Geschmack des Kochgutes sind dem mit zusatzfreiem Leitungswasser behandelten Speisen, wie aus dem folgenden Leberblick erkennbar wird, weit überlegen. Kartoffeln, Teigwaren, mancherlei Arten von Gemüsen, wie vor allem Blumenkohl und Spargel, ebenso Fisch behalten, mit Hygro-Wasser behandelt, eine festere Struktur, ohne daß ihre Zartheit darunter leidet. So zerfallen z. B. selbst mehligte Kartoffeln nicht so leicht, während bei Nudeln sich das Abschrecken mit kaltem Wasser erübrigt. Die Farbe bleibt natürlicher, was besonders auffallend bei Karotten, Spinat, grünen Schoten und Rotkohl in Erscheinung tritt. Man darf die Erhaltung der natürlichen Farbe auf keinen Fall verwechseln mit dem leider noch häufig üblichen künstlichen Grünen des Spinats durch Zusatz von Natron, Soda oder gar durch die Beigabe von Kupferfärbung (!) in der Konservenherstellung. Solche Zusätze sind als gesundheitschädlich abzulehnen, weil die Entwertung der Nährstoffe dadurch nur verstärkt wird. Auch der Rotkohl erhält durch das Ansäuern mit Essig eine der violetten Naturfarbe nicht entsprechende Rotfärbung. Bei solchen Verfahren handelt es sich buchstäblich um chemische Einwirkungen, die eine nur für das Auge berechnete übertriebene Farbwirkung herbeiführen. Die Erhaltung der natürlichen Farbe durch Hygro-Nährschutz beruht im Gegensatz zu diesen künstlichen Eingriffen auf rein biologischen Vorgängen: auf dem Schutz vor Auslaugung und mehr noch vor Entartung durch den Kochvorgang.

Geschmack und Aroma sind infolge der Verhinderung der Entartung verbessert. Besonders auffallend ist diese Erscheinung beim Kochen von Kohlgemüse und Seefischen, den Sorgenkindern jeder Großküche. Aroma und Geschmack sind nicht nur verfeinert, sogar der Ruchendunst macht sich selbst bei überdüngtem Kohlgemüse weniger bemerkbar.

Bei der Bereitung von Heißwassergetränken (Kaffee, Tee, Kaffee-Erlas und einheimischen Tees) überschneiden sich Auslaugung und Entartung. An sich kommt es bei der Getränkebereitung zunächst einmal darauf an, daß die Geschmacks- und Duftstoffe in das Brühwasser übergehen. Sie sollen jedoch nicht restlos ausgezogen

werden, weil dann unerwünschte Bitterstoffe und andere schlecht mundende Bestandteile mit ausgelaugt werden. Aus diesem Grunde hat man z. B. durch das Vorfilter-Verfahren die Berührungsdauer zwischen dem Brühwasser und dem Brühgut beschränkt. Beim Hygro-Verfahren regelt sich diese erwünschte Auslaugungsbeschränkung bis zu einem gewissen Grade von selbst.

Dies aber allein ist noch nicht ausschlaggebend, sondern das Hygro-Verfahren bietet gleichzeitig einen Schutz vor der Entartung der naturgegebenen Geschmacks- und Aromawerte, die vollwertiger erhalten bleiben. Versuche haben ergeben, daß man besonders bei Verwendung geringwertiger Kaffee- und Teesorten ein an Duft und Geschmack überlegenes Getränk erhält.

Ein anderes Beispiel läßt den Unterschied von Auslaugung und Entartung fast noch deutlicher in Erscheinung treten, nämlich die Verwendung von Hygro-Nährschutz bei der Zubereitung von Suppen aus Hülsenfrüchten (Erbsen, Linsen oder Bohnen). Obwohl hier das Kochwasser mit dem Kochgut zusammen genossen wird, also die Auslaugung praktisch keine Bedeutung haben sollte, zeigt sich als Folge der verminderten Entartung eine Verbesserung von Geruch und Geschmack und, vornehmlich bei Linsen, eine natürlichere Farbe. Daneben wurde sehr häufig verbesserte Bekömmlichkeit der sonst schwer verdaulichen Hülsenfrüchte festgestellt. Die Bekömmlichkeit zeigt sich besonders auch bei der Zubereitung von Kohlgemüse mit Hygro-Nährschutz im Kochwasser.

Die Erklärung dieser auffälligen Erscheinungen liegt hauptsächlich in dem veränderten Gerinnungsvorgang. Die Gerinnung der Eiweißstoffe ist eine Folge jedes Kochprozesses, wie man sie am sinnfälligsten bei Eiern erkennen kann. Die durch Erhitzung herbeigeführte Gerinnung ist nun stets mit einer Veränderung der natürlichen Eigenschaften des Nahrungseiweißes verknüpft.

Eine Gerinnung der Eiweißstoffe kann auch durch bestimmte Mineralsalzlösungen herbeigeführt werden. Diese als „Ausfällung“ bezeichnete Gerinnung unterscheidet sich von der Hitzeerinnung wesentlich dadurch, daß hierbei eine Entartung der Eiweißstoffe vermieden wird. Bei dieser Ausfällung verändern sich im Gegensatz zur Hitzeerinnung die Eiweißstoffe nicht endgültig, sondern sie können im destillierten Wasser wieder in ihren ursprünglichen löslichen Zustand zurückgeführt werden, während das durch die Erhitzung geronnene Eiweiß unlöslich (irreversibel) bleibt. Das Mineralsalzgemisch im Hygro-Wasser gehört nun zu der Reihe von Mineralsalzen, die eine solche vor der Entartung schützende Ausfällung herbeizuführen vermögen. Auf ähnlichen Einflüssen, die von geeigneten Mineralsalzgemischen in Wässern ausgehen, beruht auch die Heilwirkung bekannter Brunnenwässer (Salzfluten, Pyromont, Baden-Baden, Harzburg, Rissingen, Salzschlirf und viele andere).

Alle diese Wässer ähneln in ihrer Zusammensetzung dem Hygro-Wasser, wenn auch die Heilwässer viel höher konzentrierte Lösungen von Mineralsalzen enthalten. Es sind also eigenartige Reizwirkungen, die von den elektrisch gepalteten Massenteilchen (Ionen) der Mineralsalzmischung im Hygro-Wasser auf die organischen Stoffe ausgeübt werden und die auf diese

Weise vor Entartung des Kochgutes schützen. Nur so erklärt sich, daß im kalten Hygro-Wasser aufbewahrte, geschälte Kartoffeln besser erhalten bleiben und geringeren Veränderungen unterliegen.

Selbst diese theoretischen Ueberlegungen über kolloid-chemische Vorgänge beim Hygro-Nährschuß-Verfahren lassen sich leicht durch eine vergleichende Kochprobe veranschaulichen. Beim Kochen mit Hygro-Nährschuß zeigt sich stets ein Unterschied in der Art und im Grad der Schaumbildung, besonders deutlich z. B. beim Kochen von Kartoffeln. Im Hygro-Wasser ist die Schaumbildung einmal wesentlich verringert, und außerdem haftet — worauf bereits verwiesen wurde — der Schaum nicht so fest an den Gefäßwänden. Die verminderte oder ganz ausbleibende Schaumbildung beweist, daß weniger organische Stoffe aus dem Koch-

gut in das Kochwasser übergegangen sind, beweist aber auch weiterhin, daß die wirklich übergegangenen Stoffe sich in einem anderen Zustand befinden. Es bilden sich keine groben Gerinnsel, sondern die Stoffe sind im Wasser fein verteilt, was ein charakteristisches Merkmal dafür ist, daß sie nicht in dem Maße hizeentwertet sind wie bei der Verwendung von zusatzfreiem Leitungswasser.

Diese Erscheinungen und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen behalten auch beim Dämpfen und Dünsten volle Geltung. Auch hier macht sich die dreifache Auswirkung des Hygro-Verfahrens bemerkbar: 1. Herabsetzung der Auslaugung, 2. Minderung des Verlustes der sich an den Gefäßen festsetzenden leichtlöslichen und daher besonders wertvollen Nährstoffe, 3. Schutz vor ihrer Entartung. —ng.

Die Reichsbahn pflegt den Arbeitsplatz

Die Deutsche Reichsbahn, das größte Verkehrsunternehmen der Welt mit über 1 Million Gefolgschaftsmitgliedern, hätte ihren guten Ruf als bestorganisierte Eisenbahn der Welt niemals erringen können, wenn sie nicht schon immer in der Betreuung der Gefolgschaft eine selbstverständliche Aufgabe gesehen hätte. Zu dieser Betreuung gehörte nicht zuletzt das Bestreben, den verantwortungsvollen Dienst des Eisenbahners mit allen denkbaren Mitteln zu erleichtern. Diese vorbildliche Einstellung kam nach 1933 u. a. den Absichten des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in der Deutschen Arbeitsfront auf halbem Wege entgegen.

Bei den Anstrengungen, die die Deutsche Reichsbahn auf dem genannten Gebiete macht, muß berücksichtigt werden, daß diesem Unternehmen die Freizügigkeit fehlt, über die ein privater Unternehmer ohne weiteres verfügt. Die Mittel, die für die einzelnen Arbeiten im voraus festgesetzt werden, dürfen bei der Reichsbahn nicht überschritten werden. Eine straffe Ordnung muß nun einmal in einem solchen Riesenunternehmen auch in finanzieller Hinsicht herrschen.

Und doch ist in den letzten sieben Jahren bei der Deutschen Reichsbahn auf dem Sektor „Schönheit der Arbeit“ trotz größter Schwierigkeiten geradezu Vorbildliches geleistet worden. Auch in der Gegenwart, im Kriege, reißen die Bemühungen, Arbeitsstätten zu verschönern, nicht ab. Die Deutsche Reichsbahn versteht es dabei sehr gut, bei ihrer Gefolgschaft den Sinn für aktive Mitarbeit zu wecken: seit einigen Jahren veranstalten die einzelnen Reichsbahndirektionen regelmäßig Wettbewerbe unter den Titeln „Verschönerung der Bahnanlagen“ und „Neuzeitliche Gestaltung der Aufenthaltsräume“ für alle Beamten, Angestellten und Arbeiter des Bezirkes. Wenn auch unter den augenblicklichen Verhältnissen Neubauten zurückgestellt werden müssen, so haben doch die Wettbewerbe sehr viele Verbesserungen bereits bestehender Anlagen und Einrichtungen im Gefolge gehabt. Die Beteiligung an diesen Wettbewerben erfolgt sowohl seitens geschlossener Gefolgschaften als auch Einzelpersonen. Schrottabladeplätze, häßliche Bauzäune, verwahrloste Baulichkeiten sind auf diese Weise durch die Wettbewerbsteilnehmer

aus eigenem Antriebe und in freiwilliger Arbeit während der Freizeit beseitigt oder völlig umgestaltet worden. Dies geschah oft zwischen den anstrengenden Tag- und Nachtdienstschichten und ist deshalb um je höher zu werten.

Bei der Auswahl und Verteilung der Preise hat z. B. die Reichsbahndirektion Berlin grundsätzlich davon abgesehen, Geldpreise auszuwerfen. Der verliehene Preis soll vielmehr bleibenden Wert haben und durch sich selbst den kulturellen Geschmack des Preisträgers heben. Aus diesem Grunde findet man unter den Preisen vor allem: von Künstlerhand gefertigte Bilder (Holzschnitte, Stiche, Aquarelle, Radierungen), ferner Schalen, Teller, Krüge, Gläser, Leuchten, Keramiken und so weiter oder auch gute Buntdruckdecken. Es handelt sich dabei durchweg um kunsthandwerkliche Erzeugnisse, die einfach und gediegen ausgeführt, doch Zweckbestimmung und Formgebung in glücklichster Weise vereinigen. Als erster Preis wurde ein kostbarer Bronzeadler von Gasmacher ausgesetzt. Im Vorjahre erhielt z. B. diesen Preis das Ausbesserungswerk Stargard für vorbildliche Arbeit, durch die eine trostlose, verlassene Maschinenhalle in einen geschmackvoll ausgestatteten Gemeinschaftsraum umgewandelt wurde. Selbstverständlich unterstützt die Reichsbahn solche Arbeiten stets durch Beistellung von Werkzeug und Material. Die Gefolgschaft dagegen beteiligt sich durch ihre uneigennützig Arbeit in der Freizeit. Auch die Umgebung dieser einst zerfallenen Maschinenhalle hat ein entsprechendes Aussehen bekommen: vor der neu hergerichteten Außenfront grüßen heute gepflegte Rasenflächen, Ruhebänke laden zur Mittagsrast ein und ein großer Springbrunnen vermittelt im Sommer angenehme Kühle.

Aber es wird nicht nur eine so große Arbeit mit einem Preis ausgezeichnet. Oft genug ist schon ein Streckenwärter oder Weichensteller ausgezeichnet worden, der seinem kleinen Dienstbereich in liebevoller freiwilliger Arbeit in der Freizeit das Graue des Alltags zu nehmen gewußt hat.

Alles in allem: Die Deutsche Reichsbahn ist auch mit ihren Wettbewerben auf dem richtigen Weg. P.

Dr. Miltrup

Handwerk und Kultur im Zeitspiegel

Idee und Gestaltung, Geist und Tat finden in der Kultur eines kraftvollen, lebenswilligen Volkes auf allen Lebensgebieten ihren Ausdruck. Die Lebensart des Menschen, die Art der Erziehung, des Bauens, Wohnens, Essens und Wirkens bedeutet Kultur, wenn sie den inneren Lebensgesetzen entspricht, wenn sie der Gemeinschaft angepaßt ist. Er wohnt dann in dem Haus, das Glieder der Gemeinschaft ihm bauten, er lebt von dem und kleidet sich mit Erzeugnissen, die andere für ihn schaffen. Eigentliche Kultur kann nur in der Gemeinschaft entstehen und ist damit an die gewerbliche Entwicklung (vor allem des Handwerks, sodann der Industrie als der technischen Ausdrucksform in der Versorgung) gebunden. Wie bisher schafft auch heute noch das Handwerk die Formen unserer täglichen Lebensäußerungen und ermöglicht weitgehend ihre Entwicklung.

Jede Zeitepoche hat ihre besonderen Ideale, die ihren Ausdruck im Volksleben, in seinem Wirken, in der Wissenschaft und Kunst finden.

Vom Wunsche des Menschen nach Bedarfsdeckung und Befriedigung der Lebensbedürfnisse kam man zur schöneren Gestaltung der lebensnotwendigen Dinge. Ein starker Lebenswille spricht z. B. aus der Schmuckfreudigkeit der Geräte, die man bei Ausgrabungen gefunden hat, wie die bekannten Ornamente und Runen auf Schüsseln, Krügen, Spangen und Schwertern. Eine enge Verbindung mit den Naturkräften und die daraus resultierende Abwehr gegen lebensfeindliche Einflüsse ist mitbestimmender Faktor für alles Tun und Handeln. Hier liegt der Kern der reichen Gestaltungsmöglichkeit für den Handwerker; er formt das ihm in Auftrag gegebene Werkstück und legt gleichzeitig seine an Blut und Boden gebundenen Gedanken hinein. So sieht das Handwerk später in der Gotik seine Aufgabe darin, dem damaligen Zeitgeist in aufragenden Bauten, festen, aber schlank gebauten Möbelformen, fließenden Kleidern usw. Ausdruck zu verleihen.

Die Renaissance bringt bei Rückkehr zum Hergebrachten des Altertums und zur Natur, d. h. zum Natürlichen, den Fortschritt zu einem gründlichen Kennenlernen der Natur, insbesondere aber auch das Erwachen der geistigen Selbständigkeit, der Kräfte des einzelnen.

Im Mittelalter hatte die Kirche das gesamte kulturelle Schaffen geleitet und beeinflusst. Mit dem Niedergang der mittelalterlichen Ideale leitete das Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen alles Denken und Handeln in ganz neue Bahnen. Erfindungen wie die eines Johann Gutenberg und anderer zeigen, daß das Hand-

werk nicht nur der Kunst, sondern auch der Wissenschaft und Wirtschaft diene, obwohl die Kunstwerke zu dieser Zeit zweifellos offensichtlicher sind (z. B. die Werke des Steinbildhauers Adam Krafft, des Holzbildschnitzlers Veit Stoß, des Malers Albrecht Dürer u. a. m.). Alle bezeichneten sich als Handwerker, die eine durch die Lehre erworbene Technik als Werkzeug zur Gestaltung ihrer Ideen gebrauchten.

Aber auch Techniker, Kaufleute und Industrielle, die sich aus dem Handwerk entwickelt hatten, nahmen an der Entwicklung teil und halfen mit, das damalige Zeitideal gestalten.

Ebenso epochemachend, wenn auch nicht zu diesem Zeitabschnitt gehörend, seien hier Namen wie Henlein, Daimler, Benz, Krupp, Bosch, Schuckert, Halske von vielen anderen genannt. Sie alle haben sich zu größten Wirtschaftsunternehmern aus dem Handwerk entwickelt und drücken auf dem Gebiete der Technik unserer Zeit ihren Stempel auf als Ränder einer kulturellen handwerklichen Entwicklung. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Uhrenindustrie, die Druckereien, Porzellan-, Textilindustrie, die Gießereien, die Schmiedekunst, die Erzeugnisse der Teppichweberei, Lederverarbeitung und Möbelherstellung.

Zweifellos hat das Handwerk als Kulturträger um die Jahrhundertwende stark eingebüßt und die Industrie einen großen Teil im Zuge der Entwicklung übernommen, obwohl sie immer wieder auf das handwerkliche Schaffen zurückgreift. Während das ganze Volk unter nationalsozialistischer Führung in kraftvollem Ringen zu sich selbst zurückgefunden hat, beginnt sich auch im Handwerk selbst der Kreis schöpferischer Menschen zu weiten, die, auf dem Boden ihrer Heimat und ihres Volkes stehend, zusammen mit den übrigen Wirtschaftsfaktoren kulturelle Werte schaffen. Nicht nur die gigantischen Bauten des Führers, Denkmäler und Gemälde sind es, die für ein fruchtbringendes Schaffen Zeugnis ablegen, viel mehr auch die Dinge des Alltags, die bedarfsmäßig zu einem großen Teile von der Industrie hergestellt werden müssen.

Künstlerische, handwerkliche Schöpfungskraft und technisches Können vereint werden dann auch unserer Zeit den Stempel der ihr eigenen Kultur aufdrücken, von der der Führer einmal sagte, daß Deutschland nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern in erster Linie kulturell wiedererstehen muß; denn es gibt kein stolzeres Dokument für das höchste Lebensrecht eines Volkes als dessen unsterbliche Leistungen auf dem Gebiete der Kultur.

Friedrich Clausen

Der Wettkampfgedanke

Auf vielfache Art und Weise ist in den letzten Jahren dem tüchtigen Menschen Gelegenheit geboten worden, seine Leistungsfähigkeit durch die Tat zu beweisen. Als großzügigstes Instrument einer Auslese erscheint der „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen“, in dem alljährlich eine Elite von mehreren zehntausend Menschen sichtbar wird.

Es bedarf keines großen Weitblicks, um zu erkennen, daß ein Volk nur bestehen und weiterwachsen kann, wenn es eine starke und willenskräftige Jugend heranzieht, und wenn aus dieser Jugend eine ebenso starke und willenskräftige Masse von schaffenden Menschen emporkwächst. Volksgemeinschaft, Betriebsgemeinschaft sind ebenso feststehende Begriffe. Zur Volksgemeinschaft gehört eine entsprechende Lebensgestaltung, zur Betriebsgemeinschaft eine entsprechende Arbeitsgestaltung. Wenn diese Voraussetzungen, ganz gleich, ob im allgemeinen Leben oder am Arbeitsplatz, erfüllt sind, braucht einem Volke nicht bange um seine Lebensgestaltung und seinen wirtschaftlichen Aufschwung zu sein. Diese Voraussetzungen werden unter nationalsozialistischer Lebens- und Wirtschaftsführung einer vollendeten Erfüllung zugeführt. Für den größtmöglichen Wirkungsgrad der menschlichen Arbeit muß neben die bestmögliche Arbeitsgestaltung unbedingt der richtige Einsatz der Fähigkeiten des einzelnen treten. Das eine muß ohne das andere immer Stückwerk bleiben. Aus dem Bewußtsein des eigenen Wertes für die Gemeinschaft und dem Bewußtsein der Gemeinschaft für den einzelnen entspringt der Wert dieser Gemeinschaft. Wer aus diesem Bewußtsein heraus den Wert der empfangenen Kameradschaft empfindet und Kameradschaft pflegt, der wird die Gemeinschaft nie im Stich lassen können, sondern aus diesem Antrieb sein Leistungsvermögen freudig und ganz einsetzen.

In der nationalsozialistischen Jugend werden die Menschen nicht nach Stand oder Herkunft beurteilt. Der einzelne zeichnet sich durch seine eigene Arbeit und seine eigene Leistung aus. Es gibt daher nur einen Grundsatz, nach dem in dieser Jugendbewegung, der Hitler-Jugend, gesichtet und gewertet wird: Die Leistung für die Gemeinschaft. Damit bekennt sich die Jugend zum Wesen des deutschen Sozialismus. Wenn sie in den ersten Jahren ihres Aufbaues die Aufgabe hatte, ihre Jungen und Mädchen in der der Hitler-Jugend eigenen Gemeinschaftsform zu erziehen, so war das nicht nur in einer Erziehung rein sportlicher Art oder der Vermittlung nationalsozialistischer Gedankenguts zu sehen, sondern es galt eben, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Jungen und das Mädchen richtig zu führen. Daß hier das Berufsleben mit an erster Stelle stand, bedarf keiner besonderen Darlegung. So kam es schon in den ersten Jahren des Aufbaues zu der bekannten Vereinbarung zwischen der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront, wonach die allgemeinen Richtlinien einer planmäßigen Jugendbetriebs- und Jugendberufsarbeit durch die Jugenddienststellen der Deutschen Arbeitsfront, die damit geschaffen, festgelegt wurden.

So kam es auch bereits im Jahre 1934 zu einem Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, dessen

Schöpfer und Gestalter der Reichsjugendführer Artur Armann ist. Aus der Erwägung heraus, daß es darauf ankommt, den Jugendlichen im Beruf richtig zu sehen, seine Arbeitsleistung, wenn sie auch zu Anfang noch so gering sein mag, zu erkennen und zu schätzen, und aus der Erwägung heraus, daß das Berufsleben des jungen Menschen für die Dienststellen der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront nicht nur die berufliche, sondern auch im tiefsten Sinne die politische Aufgabe ist, ist man an die damals gewaltige Aktion eines derartigen Wettstreites der schaffenden Jugend herangegangen. Eine Pionierarbeit wurde damals in Angriff genommen, die heute auf ihre wesentlichsten Auswirkungen hin noch gar nicht übersehen werden kann. Nur wer an der Organisation dieses ersten Jugendwettkampfes mitgearbeitet hat, kann erkennen, wie ungeheuer groß der Auftrag war, und wie eine von Jahr zu Jahr ersichtlich klarere Führung bis zu einem 6. Reichsberufswettkampf dahin führte, daß die Zahl von anfangs 500 000 Jungen und Mädchen zu einer Millionenzahl angestiegen ist.

Wer in den Tagen dieses Berufswettkampfes durch die Wettkampfstätten der verschiedenen Sparten und Berufe gegangen ist, wer das emsige und gewissenhafte Bemühen junger Menschen um eine tadellose Leistung beobachten konnte, der hat schon damals einen lebendigen Einblick bekommen, in welcher Wendung sich die junge Gefolgschaft der Betriebe befand. Der Mittelpunkt dieser Wendung war die schlichte Anerkennung und Bejahung der Arbeit als Tatsache. Die Mühen der Berufswettkämpfer erhielten ihren Sinn und ihre Bedeutung nicht nur als Taten im Rahmen eines allgemeinen Leistungswettbewerbs, vielmehr als Ausdruck einer neuen inneren Haltung und Gesinnung, der sich die besten jener Jungen und Mädchen damals verpflichtet haben. So war das Bild der Jugendberufswettkämpfe in jedem Gau das gleiche lebhafte.

Diese leistungssteigernde Wirkung der Organisation des Wettkampfes, seine Auswertung und Förderung guter Leistungen war die Veranlassung, den 5. Berufswettkampf auf alle schaffenden Deutschen auszuweiten. Es hat sich auch hierbei und vor allem im darauffolgenden 6. Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen wieder gezeigt, daß nicht nur bei einem Teil der Jugend, sondern ebenso bei den erwachsenen schaffenden Menschen eine einmal im Jahre stattfindende Leistungsüberprüfung auf gänzlich objektiver Grundlage notwendig ist und deshalb vorgenommen werden muß.

Durch die eingetretenen Kriegsverhältnisse ist für die Dauer dieses Krieges die Durchführung des Wettkampfes aller schaffenden Deutschen leider nicht möglich. Diese Zeit wird jedoch dazu benutzt, in verstärktem Maße Erkenntnisse aus dieser gewaltigen Leistungsüberprüfung zu sammeln, um mit Einsetzen einer planmäßigen Friedensarbeit nach dem Siege den Wettkampf aller schaffenden Menschen in gleich strenger Organisation wieder zur Durchführung gelangen zu lassen.

Der Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen soll als Maßnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, getragen von der Deutschen Ar-

beitsfront und der Hitler-Jugend, in der jährlichen Wiederholung für das Wirtschafts- und Arbeitsleben in Deutschland stets neue Aufgaben erfüllen. In seinem Berufe steht der schaffende Mensch nicht an irgendeinem beliebigen Arbeitsplatz, sondern an dem Platz, der ihm auf Grund seiner körperlichen, geistigen und charakterlichen Eignung zusteht. In dem Berufswettkampf ist in diesem Sinne eine großzügige Grundlage zur Auswirkung eines Antriebes durch einen echten Ehrgeiz — im Gegensatz zu falschem Geltungsbedürfnis — in kameradschaftlichem Geiste geschaffen worden.

Daß aus dieser Millionenzahl von Berufswettkämpfern alljährlich wirkliche Begabungen ermittelt werden, liegt klar auf der Hand. Der Wettkampf soll

eine periodische Probe des Könnens und ein ständiger Ansporn für die Besserung der Leistung sein. Er bietet gerade den Begabten und Tüchtigen die Möglichkeiten zum Aufstieg. Jungen und Mädel, Männer und Frauen, ob von der Werkbank, aus dem Büro oder der Fabrik, ob Handwerker, Studierende oder landwirtschaftliche Berufe, das Heer der Berufswettkämpfer ist im besten Sinne des Wortes politische Arbeit. Nicht zur Geltung des einzelnen oder dieses und jenen Berufes, sondern für die Gesamtheit ist dieser Einsatz bestimmt. Der Wettkampfgedanke wird im nationalsozialistischen Deutschland, ganz gleich, ob auf sportlichem oder auf beruflichem Gebiete, stets und ständig das beste Ausleseverfahren sein.

Jeden geht's an!

Wann erhalten Jugendliche verlängerten Urlaub?

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlaß vom 7. Juni 1940 darauf hin, daß nach § 21 Abs. 2 des Jugendschutzgesetzes der Urlaub für die Jugendlichen, die mindestens zehn Tage an einem Lager oder einer Fahrt der HJ teilnehmen, sich auf 18 Tage im Kalenderjahr erhöht. Führerlehrgänge in den Gebietsführerschulen der HJ sowie Uebungsleiterlehrgänge, in denen HJ-Führer vor-militärisch ausgebildet werden, sind im Sinne dieser Vorschrift der Teilnahme an einem Lager oder einer Fahrt der HJ gleichzustellen. Demnach ist solchen Jugendlichen, die an solchen Lehrgängen mindestens zehn Tage teilnehmen, somit der erhöhte Urlaub zu gewähren.

Ermäßigung der Kriegssteuer in Grenzfällen vorgesehen

Die Kriegssteuer ist zu entrichten, wenn der Arbeitslohn wöchentlich 54 RM. oder monatlich 234 RM. übersteigt. Die Festlegung dieser Grenzen sollte vor allem der Schonung der kleinen Einkommensempfänger dienen. Wie in allen Fällen, in denen eine Steuerpflicht von einer bestimmten Grenze an einsetzt, ergaben sich in den Grenzfällen Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten wurden von der Deutschen Arbeitsfront den zuständigen Stellen gegenüber wiederholt aufgezeigt. Der Reichsminister der Finanzen hat nunmehr in einem Erlaß vom 2. Oktober 1940 festgesetzt, daß dem Gefolgsmann von dem Arbeitslohn, der die Freigrenze von 234 RM. monatlich bzw. 54 RM. wöchentlich übersteigt, mindestens ein Betrag von 50 v. H. verbleibt. Die Neuregelung wirkt sich vor allem bei der Besteuerung der Ueberstundenvergütung aus.

Wehrdienst und DAF-Beitrag

Auf Grund der Anordnung des Reichsorganisationsleiters, Parteigenossen Dr. Ley, vom 30. August 1939, nach der die Mitgliedschaft für alle zum Wehrdienst usw. einberufenen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront ruht, hat die Deutsche Arbeitsfront eine Reihe von Anfragen erhalten. Diese Mitglieder legen Wert auf die ununterbrochene Fortsetzung der Mitgliedschaft und Weiterleistung von Beiträgen. Die erwähnten Anfragen veranlaßten die Deutsche Arbeitsfront, insgesamt für sämtliche zum Einsatz gekommenen Mitglieder, gleichgültig, ob sie ihr Arbeitseinkommen weiterbeziehen oder ob sie nur Sold erhalten, folgende Regelung zu treffen: Mit-

glieder der Deutschen Arbeitsfront, die ihre Arbeitsbezüge ganz oder teilweise weitererkhalten, zahlen auf Grund dieses Einkommens Beiträge. Alle anderen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die lediglich Wehrsold erhalten, zahlen Beiträge der Klasse 4 zu 0,60 RM. monatlich (mit dem Ausdruck „1940“). Diese Beitragsleistung ist grundsätzlich eine freiwillige und ergibt Anspruch auf Unterstüzungen. Für alle übrigen Mitglieder ruht die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront. Ruht die Mitgliedschaft während der Dienstleistung bei der Wehrmacht, so kann trotzdem an die Hinterbliebenen Gefallener Sterbegeldunterstützung gewährt werden.

Eintragung von Lehrgängen im Arbeitsbuch

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers können zur Eintragung im Arbeitsbuch durch die Arbeitsämter grundsätzlich alle arbeitseinsatzmäßig verwertbaren Kenntnisse zugelassen werden, die durch Kurse und Lehrgänge erworben sind. Danach können solche Fachkurse von besonderer beruflicher oder nebenberuflicher Bedeutung eingetragen werden, wenn der Arbeitsbuchinhaber für den Arbeitseinsatz in einem entsprechenden Beruf in Frage kommt.

Lohnausfallerstattung

auch bei Flieger Schäden an der Wohnung

Für die Arbeiter der Betriebe können Lohnausfälle auch dadurch unvermeidlich werden, daß ihre Wohnung durch Luftangriffe beschädigt wird und daß sie dadurch wichtige Beforgungen zur Regelung der Unterbringung ihrer Familienangehörigen zu machen hatten. Solche Lohnausfälle werden nach einer Bestimmung des Reichsarbeitsministers jetzt vom Unternehmer dem Arbeiter zu 70 v. H. vergütet. Der Unternehmer erhält diese Vergütungen vom Arbeitsamt erstattet.

Bergmann — anerkannter Lehrberuf

Wie der Leiter des Fachamtes Bergbau in der DAF, Ernst Stein, mitteilt, ist der Beruf des Knappen im Steinkohlenbergbau vom Reichswirtschaftsminister als Lehrberuf anerkannt worden. Damit wurde das Fundament für die Berufsausbildung des Bergmanns geschaffen. Auch für die anderen Bergbauparten sollen in absehbarer Zeit Lehrberufe anerkannt werden.

Das technische Buch

Elektroakustisches Taschenbuch. Bearbeitet von E. Rickmann und H. Heyda, VDE. Herausgegeben vom Elektrotechnischen Laboratorium Georg Neumann & Co., Berlin SO 16, DIN A 6, 261 Seiten mit zahlreichen Bildern, Tabellen, Diagrammen, Tafeln. 2. Auflage. Berlin 1940. Vertrieb: VDI-Verlag, Berlin NW 7. In biegsamem Leinenband 5,— RM.

Da die Elektroakustik im deutschen Fachschrifttum bisher keine zusammenfassende Wiedergabe gefunden hatte, gab das Elektrotechnische Laboratorium Georg Neumann & Co., Berlin, erstmalig im Jahre 1937 ein elektroakustisches Taschenbuch heraus, das eine schnelle und zuverlässige Unterrichtung über alle wichtigen Fragen dieses Gebietes ermöglichen sollte. Mit Vorbedacht wurde dafür die Form des Taschenbuches gewählt, damit es jeder Fachmann stets bei sich tragen kann. Der Versuch mit der Herausgabe eines solchen Taschenbuches war ein voller Erfolg: bereits nach einem Jahr war die erste Auflage vergriffen.

Die nunmehr vorliegende zweite neu bearbeitete und erweiterte Auflage trägt den neuesten Erkenntnissen und Erfahrungen Rechnung. Neben den Grundbegriffen des Schalles und Schallfeldes, den Schallfeldgrößen, der Schalldämmung und den Schallaufnahme- und -wiedergabeverfahren werden die hauptsächlichsten Mittel für die Schallmessung und die Schallaufzeichnung und -wiedergabe, wie Verstärker, Röhren, Mikrophone, Lautsprecher, Schallschreiber, Lichtschleusen, Photozellen, Transformatoren, Drosseln und Dämpfungsglieder, eingehend behandelt. In einem besonderen Abschnitt sind ausführliche Angaben über verschiedene Messungen und Prüfungen und die dazu erforderlichen Hilfsmittel gemacht worden. Wegen der engen Verbindung der Elektroakustik mit anderen Wissensgebieten ist auch der Stoffkunde, Mechanik, Optik und Elektrizitätslehre Raum gegeben worden.

Die zahlreichen in den Text eingefügten Tabellen, Diagramme, nomographischen Tafeln, Zahlenangaben und Formeln sind bei häufig notwendigen schnellen Ermittlungen sehr von Nutzen. Bei den Berechnungsangaben ist im Interesse der Einfachheit und physikalischen Uebersichtlichkeit der Darstellung auf mathematische Entwicklung verzichtet worden, so daß die Formeln Schlußgleichungen darstellen, die immer, auch bei empirischer Grundlage, für die Praxis mit ausreichender Genauigkeit anwendbar sind.

Das „Elektroakustische Taschenbuch“ bringt somit in seiner auf dem neuesten Stand des Wissens stehenden Neuauflage eine zusammenfassende Darstellung der ange-

wandten Akustik und ihrer Hilfsmittel. Alle wichtigen Fragen werden in leicht verständlicher Form behandelt.

Ein reichhaltiges Taschenbuch für Konstrukteure und Techniker der elektroakustischen Industrie sowie Soundingenieure und Aufnahmetechniker. Ein praktischer Ratgeber für jeden in der Rundfunk- und Fernmelde-technik Schaffenden.

Technisches Zeichnen. Von Ing. A. Bachmann und Gewerbeoberlehrer H. Vent. (Teubners Technische Leitfäden, Reihe 1, Band 2.) Verlag von V. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1940. 187 Seiten mit über 600 Abb. Kart. 4,80 RM. Bestell-Nr. 9602.

Der gewaltige Ausbau unserer Industrie verlangt auch, daß der Ausbildung der technischen Zeichner sowie der Teilzechnerinnen immer größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ueberall ergeben sich neue Möglichkeiten für den Einsatz gut ausgebildeter Zeichner. Für besonders befähigte und tüchtige technische Zeichner aber sind die besten Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet.

Das Buch wurde geschaffen, um dem Ausbilder wie dem Lernenden die notwendige Grundlage für eine schnelle und gründliche Ausbildung zu geben. Zunächst macht es mit dem Handwerkszeug des technischen Zeichners und seiner Handhabung vertraut. In anschaulicher Weise werden die einfachen zeichnerischen Darstellungen gezeigt, aus denen dann in organischer Entwicklung die schwierigeren Schnitte, Durchdringungen usw. entstehen. Sobald hier jeweils ein Teilziel erreicht ist, wird seine praktische Anwendung gebracht, wobei besonderer Wert auf richtige und sinnvolle Maßeintragung gelegt ist.

In seinem Endergebnis entspricht der neue Band ziemlich genau dem Ziel, das der technische Zeichner in der Lehrzeit erreichen soll. Deshalb wird das Buch in weitesten Kreisen willkommen sein, denn es beseitigt vielfach noch bestehende Unklarheit über den Umfang des Könnens und Wissens, das der technische Zeichner nachzuweisen hat, und dient als Leitfaden für die Durchführung der gesamten Ausbildung. Je eher diese mit Unterstützung des Buches beendet wird, um so früher kann der Lernende eigene Arbeit leisten. Im Interesse einer raschen und lückenlosen Ausbildung werden Berufsschullehrer und Ausbilder deshalb dafür sorgen, daß das Buch in die Hand jedes Lehrlings kommt. Daneben kann es aber auch eingesetzt werden in den Umschulungs- und Lehrgängen für Teilzechnerinnen oder Teilzechnerinnen. Me.

Warmes Essen im Betrieb!

BETRIEBE OHNE EIGENE BETRIEBSKÜCHE

können im Gau Berlin durch die Fernverpflegung mit warmem Mittagessen für die Gefolgschaft versorgt werden.

NAHERE AUSKUNFT ERTEILT:

Zweckverband Fernverpflegung „Warmes Essen im Betrieb“
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 1-2 · Fernruf 67 00 13, Apparat 440

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Werbeblatt der Firma Hygro-Nährstoffverfahren GmbH, Berlin-Charlottenburg bei, das wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Hauptschriftleiter Günther Trauzettel VDI., Berlin NW 87, Agricolastr. 13, Fernruf: 39 36 88 / Verantwortlich für den Anzeigenteil und die Beilagen: Oskar Fanselow, Bln.-Neukölln, Hertzbergstr. 32 / Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 1 / Verlag: Walter Krieg Verlag, Berlin NW 40, Lüneburger Str. 21, Postscheckkonto: Berlin 389 87, Fernruf: 35 60 31 / Alle Rechte für sämtliche Beiträge einschl. die der Übersetzung vom Verlag vorbehalten / Nachdrucke aus dem Inhalt dieser Zeitschrift sind gestattet mit genauer Quellenangabe, unbeschadet der Rechte der Verfasser / „Technik und Kultur“ erscheint am 15. eines jeden Monats / Preis des Einzelheftes 0,50 RM. jährlich 6,— RM. halbjährlich 3,50 RM / Bestellung bei jeder Buchhandlung, Postanstalt oder dem Verlag / Druck: Dr. Hans Muschke Berlin SO 36, Taborstr. 21.